

✱ Biogr. ✱

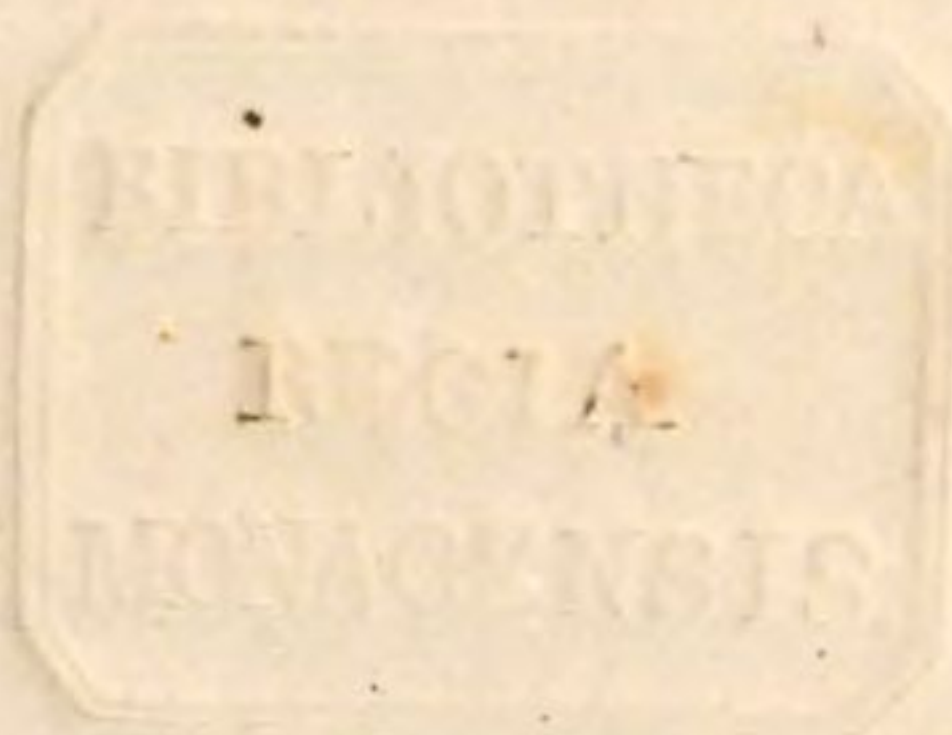
1093

K

Biogr.
1093^x

Lieber, Fr. Wilh.

(Glückselig)



Gunn *W. L. P. C. P.*

Franz Wilhelm Sieber.

Ein

biographischer Denkstein

von

Dr. Legis Glückselig.

WIEN.

Fr. Beck's Universitäts-Buchhandlung.

1847.

478. B.



Gedruckt bei J. P. Sollinger.

V o r w o r t.

Als die gegenwärtige Biographie der Verlags-
handlung übergeben war, erfreute ich mich des
begünstigenden Umstandes, hier in Wien mit
einem Manne bekannt zu werden, den vor zwan-
zig Jahren der Zufall mit *Sieber* in Berührung
brachte — gerade zu einer Zeit, wo ich selbst
von dem Letzteren entfernt war. Herr *M. V.*
Gerlach aus Dresden zählt nämlich die bei
dem Jahre 1825 eingeschaltete Episode zu
seinen eigenen Erlebnissen, und das Publikum
wird demselben für seine höchst interessante
Mittheilung, welche das Gepräge der Wahr-
haftigkeit und Unbefangenheit an der Stirne
trägt, dankbar sein. Aus persönlicher Erinne-
rung des Herrn Doktor *Clemens Hampe* (Mit-
redakteurs der »österreichischen Zeitschrift für
Homöopathie«) vermochte ich ebenfalls einzelne

Züge zu *Sieber's* Charakterbild nachzutragen. Dennoch bleiben der Lücken noch mehrere übrig — aber ein ganzes Buch über *Sieber* zu schreiben, war ja nicht mein Zweck. Ein an Schicksalen so überreiches Menschenleben ist für den Biographen überhaupt unerschöpflich. Zudem gehört *Sieber* unter diejenigen Persönlichkeiten, bei denen es zweifelhaft bleibt, ob man sie unter die berühmten oder unter die berüchtigten einreihen soll, und über deren Nachruhm oder Verruf sich ein Jeder das Amt eines Areopagiten anzumassen pflegt. Dass ich überall das Richtige getroffen, glaube ich selbst nicht. *Sieber* hat oft absichtlich von sich gelogen, Andere von ihm ebenfalls. Endlich lassen sich gewisse Details aus *Sieber's* Lebensumständen gar nicht vor die Oeffentlichkeit bringen. Die Herren DD. *Karl Presl*, *Tausch* und *Opiz* in Prag dürften in die Seelennatur *Sieber's* am tiefsten eingedrungen sein; ich verdanke ihnen manche Aufklärungen. Allein ein Jeder von ihnen hat von *Sieber's* Charakter und Streben eine andere Ansicht. Kustos *Corda* war über *Sieber's* unvergängliche Verdienste um die Naturwissenschaft mit allen Naturfor-

schern, welche 1837 in Prag versammelt waren, einerlei Meinung. Ich überzeugte mich eben damals, dass *Sieber* nicht verdiente, vergessen zu werden. Und damals schon ging der Gedanke zu diesem kleinen *Sta viator*! in mir auf. *Sieber* empfand in jenen denkwürdigen Tagen kein Ohrenklingen; obwohl sein Name tausendmal genannt, sein Wirken dankbar hervorgehoben, sein Schicksal aufrichtig betrauert worden ist. Professor v. *Kromholz* legte mir augenblicklich die Sorge um eine Lebensbeschreibung *Sieber's* an's Herz, *Mikan* wollte eine solche liefern, *Knoll* sammelte bereits Materialien hiezu. Alle sind nun todt — Alle würdige Walhallagenossen für Böhmen! Nur Einer (ebenfalls seither in der Ewigkeit) *G. C. St.*, erklärte *Sieber's* Biographie für etwas Ueberflüssiges, wo doch schon dessen äusseres Leben mehr als eine Robinsonade und Trenkiade ist. — Ich trieb mit Noth, als *Sieber* die Augen schloss, eine Porträtskizze von ihm auf; sie gibt ihn nicht ganz getreu wieder, und auch seine darunter gesetzte Handschrift — aus einem Stammbuche entlehnt — hat mehr künstliche als natürliche Züge. Im

VI

Ganzen war die Lösung meiner Aufgabe wahrlich eine der schwierigsten; das *manus de tabula* suchte mich dabei unzählige Mal heim. Man urtheile über meine Leistung gerecht; denn nicht Jeder hätte den Muth gehabt, *Sieber's* Lebensabriss zu entwerfen, noch weniger, einen solchen auszuführen. Ich habe schon manches verehrten Mannes (auch *Dobrowsky's* und *Kopitar's*) Biographie geschrieben; hier diejenige eines Freundes und Landsmannes, den ich niemals verehrt, aber desto wahrhafter bewundert habe.

Wien, am Bartholomäustage d. J. 1846.

D. V.

Wenn insgemein feststeht, dass der Genius der Naturforschung in Böhmen noch bei Lebzeiten des grossen *Linné*, und zwar mit dem Zusammentritte der sogenannten „Privat-Gesellschaft zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte und Naturkunde“ (1775) erwacht sei, so ist die Wahrnehmung interessant, dass gerade aus der Mitte dieser Privat-Gesellschaft nach wenigen Jahren schon ein Mann hervorging, der den Ruf von Böhmens beginnender Theilnahme an den Studien der Natur in die neue Welt hinübertragen sollte. Dieser Mann war *Thaddäus Hänke*, dessen einziges Vermächtniss — die Trümmer seines auf den Philippinen und in Südamerika bis 1790 gesammelten Herbars — das böhmische Nationalmuseum nicht bloß verwahrt, sondern seit 1825 mittelst Herausgabe der „*Reliquiae Haenkeanae*“ auch für die Wissenschaft nutzbar macht. In demselben Jahre, wo *Hänke* einem zur Zeit noch räthselhaften Tode erlag ¹⁾,

¹⁾ Die einzige für officiell geltende Nachricht über *Hänke's* Ableben, herrührend von dem General Don *Alexander Gonzales*, der 1827 aus Cochabamba in Peru nach Malaga zurückgekehrt ist, steht in v. *Hormayr's* „historischem Taschenbuche,“ 1834, S. 180.

betraten zwei seiner jüngeren Landsleute, Prof. *Johann Christian Mikan* (welcher unseren *Sieber* nur um elf Tage überlebt hat) und Doctor *Emanuel Pohl* (der *Sieber*'n einst in die Literatur eingeführt) — Beide als Mitglieder der kaiserl. brasilianischen Expedition vom Jahre 1817 — den Boden Amerika's. Als der Jüngste und Unternehmendste unter ihren Nachfolgern kann Dr. *J. W. Helfer* ¹⁾ bezeichnet werden, welcher bekanntlich auf einer Excursion im Meerbusen von Bengalen, auf den Andaman-Inseln, 30. Januar 1840, ein eben so unerwartetes als trauriges Ende nahm ²⁾. Zählen wir den Vorangeführten auch noch einen Edlen von *Born*, *Joseph Mayer*, *Fr. Ambr. Reuss*, *Wilib. Schmidt*, einen Grafen *Kaspar Sternberg*, Grafen *Friedr. Berchtold*, Prof. *Ignaz Tausch*, *Karl* und *Swatopluk Presl*, *Zippe*, *Corda*, *Haidinger*, *Reuss d. J.*, *Preyssler*, *Opiz*, *Fieber* und Andere — deren Namen hier sämmtlich als genannt gelten sollen — bei, so wird der Reigen dieser um die Erforschung des

¹⁾ Ueber *Helfer* vergl. *Froriep's* »Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde,« 1838 (Mai), Nr. 124; »*Literary Gazette*,« 1838 (December), S. 760; *Berghaus* »Almanach der Erdkunde,« 1839, S. 146—149; *Sommer's* »Geographisches Taschenbuch,« 1839, S. CXLVI—CXLVIII; 1840, S. CXXXIV—CXXXIX.

²⁾ Auch Med. Dr. *Fr. Rud. Kolenaty* aus Prag hat in den Jahren 1843 und 1844, unterstützt von der kais. russ. Akademie der Wissenschaften, den Kaukasus und vier Provinzen Persiens bereis't, und zielt strebsam weiter. S. »Allg. preuss. Zeitung« vom 9. Februar 1845, Nr. 40; dann ebend. Nr. 123; *Lasègue's* »*Musée Delessert*« (à Paris 1845), p. 423.

Vaterlands, die Kenntniss fremder Welttheile und fast alle Zweige der Naturwissenschaften mehr oder minder hochverdienten Böhmen erst vollzählig durch den Beitritt *Franz Wilhelm Sieber's* — des Erdumseglers und Naturalien-sammlers *par excellence* — dessen, sowohl auf seiner Reise in die Levante, als auf seiner zweiten um die Welt gewonnene, Ausbeute gleichfalls im böhmischen Museum, neben den Naturalien *Hänke's* und *Helfer's*, wenn auch nur durch einige wenige Ueberreste, repräsentirt erscheint; während seine Herbarien und Sämereien über ganz Europa zerstreut sind. Unerhört in der That ist die Masse von Naturschätzen, welche *Sieber* namentlich von seiner letzten grossen Reise heimgebracht; so dass unter andern das „Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur“ (Leipzig, 1834, IV., 362) von ihm sagt: „Was *Sieber* in dieser kurzen Zeit, während welcher er über ein Jahr auf dem Meere zubringen musste, gesammelt, getrocknet, gehäutet, geordnet und bestimmt hat, grenzt an das Unglaubliche, und er verdient in dieser Hinsicht ein Phänomen der Wissenschaft genannt zu werden.“ Um so beklagenswerther ist, dass *Sieber* die ausserordentlichen Hoffnungen, zu denen gleich anfangs sein Sammlergenie berechtigte, nicht erfüllt und gelohnt, dass überhaupt dies „Phänomen“ kaum ein Jahrzehend hindurch am Horizonte der Naturforschung gegläntzt, sondern im Chaos bitterer Illusionen und wahrhaft utopischer Pläne einen selbstverschuldeten frühen Untergang gefunden hat!

Franz Wilhelm Sieber war geboren zu Prag am 30. März 1789, und, unter mehreren Geschwistern, der ein-

zige Sohn wohlbemittelter bürgerlicher Eltern. Sein Vater, ein derber schlichter Mann, trieb ein ausgedehntes Frachtergeschäft in der Neustadt Prag Nr. 865, welches nachmals *Sieber's* Stiefvater (*Rudl*) übernahm. Schon als Kind soll *Sieber* Sammlungen aller Art angelegt und im Ordnen verworrener Kabinete eine bewundernswürdige Fertigkeit erlangt haben. Auf seine erste Erziehung wurde wenig Sorgfalt verwandt. Die mannigfachen Geistesgaben des Knaben schienen einander in ihrer Entwicklung zu überflügeln und, früher als gewöhnlich, einer ersten Hauptrichtung zu folgen. Von 1802 bis 1807 durchheilte *Sieber* das nächste Gymnasium seiner Vaterstadt; bevor er die Universität bezog, sollten jedoch einige Jahre verfließen. Einstweilen wandte er sich den technischen Studien zu, die er aber, wenn auch auf eine gründliche, doch immer sehr freie Weise betrieb. Zu zeitig hatte die Natur um ihren künftigen Jünger das Zauberband geschlungen, und der lebhafte kommerzielle Verkehr im väterlichen Hause ihm von selbst die ideale Perspektive über ferne Lande und Meere eröffnet. *Sieber* zeichnete eifrig dritthalb Jahre hindurch unter dem berühmten Architekturmalers *Ludwig Kohl*, indem er gleichzeitig unter *Gerstner* Mathematik, und am Polytechnicum Physik und Chemie studirte. Er wollte sich für das Baufach entscheiden; wenigstens hatten die Denkmäler der Gothik in Prag und Kuttenberg, die er vorher schon an der Seite seines Jugendfreundes, des nachmaligen Strassenbaudirektors *Leopold Wöllner*, aufgenommen, den Sinn für die schöne Baukunst geweckt, so dass ihn nur die damals herkömm-

liche Erlernung des Maurerhandwerks von jener Laufbahn zurückschreckte. Es gab aber der Verlockungen noch mehrere. Nachdem nun *Sieber* einige Jahre vorzugsweise den Ingenieurwissenschaften obgelegen, sollte es weniger Ernst, als vielmehr eine kleine Ehrengenußthung für ihn sein, dass der nicht glänzend genug gewürdigte, ja misskannte junge Mann im Jahre 1810, wo durch die damalige „Hydrotechnische Gesellschaft in Böhmen,“ unter der Leitung des Direktors *Gerstner* und Hofbauraths Freiherrn v. *Pacassy*, eine Kanal- oder Eisenbahn-Verbindung der Moldau mit der Donau projectirt worden war¹⁾, sich entschloss, den Concurs für eine bei dieser oder einer anderen Gelegenheit sich ergebende Ingenieursstelle mitzumachen. Dass *Sieber* einen solchen Posten nicht erhielt (*Fr. Bretschneider* ging ihm vor), daran war keineswegs *Sieber's* bisherige, mehr theoretische als praktische Ausbildung, sondern seine Jugend, seine Erfahrungslosigkeit im Geschäftsleben, und sein von Sonderbarkeiten nicht freier Charakter — vielleicht auch eine frühere, nicht mehr hinlänglich zu motivirende Befleckung seines bürgerlichen Namens — schuld. Es scheint, dieser Umstand habe ihn vermocht, mehr den Naturstudien, zumal der *scientia amabilis*, worin *Sieber* nicht mehr Fremdling war²⁾, zu

¹⁾ Vergl. hierüber *Gerstner's* Abhandlung über Frachtwagen, Strassen und Schifffahrtskanäle, Prag 1813, S. 111—122, so wie die bekannte Denkschrift seines Sohnes über die Budweiser Eisenbahn, vom Jahre 1828, d. Einl. S. IV. ff.

²⁾ Schon 1809 bezeugte *Em. Pohl* in seinem „*Tentamen Florae Boh.*“ P. I., p. XXXII: der Ingenieur, Hr. *Sieber*, habe ihn mit

huldigen. Ein Drängen in die Ferne regte sich mächtig. *Sieber's* erster Ausflug, gleichsam eine botanische Schulübung, blieb auf das böhmische Vaterland beschränkt; aber der reiche Ertrag desselben prägte dem zukünftigen Reisenden den Stempel der Weihe auf. Als bald wurde den Alpen ein Besuch zugedacht. Nachdem *Sieber* in *Hoppe's* „botanischem Taschenbuche“ und im „allgemeinen Gartenmagazin“ ¹⁾ — als seine erste literarische Publikation — eine Sammlung getrockneter Alpengewächse angekündigt, welche die Frucht seiner (im Sommer 1811 zu unternehmenden) Bereisung der Kärntner und Steiermärker Alpenregion sein sollte, traf er zufällig mit dem k. k. Hofarchitekten *Montoier* zusammen, der ihn, als er sich von *Sieber's* Baukenntnissen, Genialität und Unternehmungsgeist überzeugt, in seine Dienste zu ziehen suchte. Beide waren schon mit schöpferischen Ideen über ein neues Lustschloss, welches Kaiser Franz in Baden aufführen wollte, beschäftigt und *Sieber* von Neuem ganz Architekt geworden. Dieser hielt indessen nicht Stand; er schwärmte zwar von den Bauwerken Italiens, und versprach, sie zu studiren, eilte dort aber nichtsdestoweniger der Naturforschung wieder in die Arme.

Obgleich *Sieber's* alpinisches Herbar nur auf 25 Exem-

Pflanzenbeiträgen aus der Gegend von Krummau, Rosenberg und Hohenfurth unterstützt.

¹⁾ *D. H. Hoppe's* „Neues botanisches Taschenbuch,“ 22. Jahrgang. (Regensb. 1811), S. 234—236. *Fasciculus I. plantarum rariorum siccarum*; centurienweise und gegen Subscription bis Ende Mai 1811 zu bestellen; das Exemplar 6 fl. C. M.

plare berechnet gewesen, so fanden sich doch nicht genug Subscribenten, und aus eigenem wohlwollenden Antriebe liess Dr. *Pohl* im December 1811 einen Aufruf an die Botaniker ergehen ¹⁾, um *Sieber's* Theilnahme und einigermassen Schadloshaltung für die aufgebottenen Reisekosten zu erwirken. Während indess *Pohl* zum ersten Mal die Augen der gelehrten Welt auf ihn lenkte, war *Sieber*, durch das Resultat des ersten Herbar-Fascikels keineswegs entmuthigt, bereits auf einer grösseren italienischen Reise begriffen. Am 13. December 1811 nämlich begab er sich von Triest über Venedig, Bologna, Florenz nach Rom und weiter, um während des bald beginnenden Frühjahrs eine italienische Flora zu sammeln, welche die Fortsetzung seines ersten Fascikels ausmachen sollte. Es erschienen allmählig drei „Naturhistorische Briefe aus Italien, von *F. W. Sieber*,“ an Dr. *Pohl* und Andere, datirt: Rom, 9. Februar — Neapel, 3. März, und Triest, 21. Junius 1812, in *André's* „Hesperus“ ²⁾, die recht interessant, selbst auch gemüthlich geschrieben sind. *Sieber* zeichnete in Rom 53 kleine und 14 grosse Prospekte, verliess aber bald die Antiquitäten um

¹⁾ *André's* „Hesperus,“ Prag, 1812. Nr. 23. S. 183.

²⁾ „Hesperus,“ 1812 (September), Nr. 50, 51, 52. Die italienischen Briefe *Sieber's* waren, so weit sie bekannt wurden, gerichtet (ausser Dr. *Pohl*) an *J. D. Preyssler*, Entomologen und damals k. k. Markscheider in Zbirow, an *Thad. Lindacker*, Mineralogen etc. in Wossek, und an den schon damals als botanischen Schriftsteller bekannten Grafen *Kaspar Sternberg*, den nachherigen Besitzer der *Lindacker's*chen Sammlungen.

der Pflanzen und Insekten willen, die die vorrückende Jahreszeit ihm darbot. In Neapel, wo er besonders auf Acquisition der seltensten Gräser ausging, hatte er bereits 20,000 Exemplare gut getrockneter Pflanzen (darunter z. B. 500 Exemplare *Dactylis littoralis*), aber auch Insekten, Mineralien und Conchylien aufgehäuft, in welcher Masse sich unzweifelhaft viele neue Arten befanden. *Sieber*, der die Pflanzen nur nach *Tenore's* „Prodromus“ und nach der Wahrscheinlichkeit bestimmt hatte, viele auch ganz ohne Namen liess, zeigte sich diesmal so unvorgreiflich und bescheiden, dass ihm das ganze botanische Publikum Achtung und Vertrauen schenken musste. Aus *Sieber's* Briefen ergab sich im Ganzen folgendes Itinerar: Am 18. December war er in Rom; am 3. März 1812 zog er in die Thore von Neapel ein und weilte hier der Flora wegen bis 22. April; er bestieg dreimal den Vesuv, registrierte die Gewächse des Gargano in Apulien, dann jene bei Portici und Capri, ging von Avellino nach Manfredonia und zurück nach Ancona; am 7. Mai befand er sich zu S. Giovanni im Gebirge, bald darauf in Triest, von wo er eine Excursion nach Görz machte; am 25. Junius botanisirte er auf den Tiroler Alpen bei Linz, und traf Anfangs Julius, frohbegrüsst und schätzebeladen, bei den Seinen ein. Die Reiselust im Grossen hatte *Sieber'n* schon in Rom ergriffen. „Ich wünschte,“ schrieb er seinen Freunden, „bevor ich Calabrien bereise, Dalmatien und Istrien durchzubotanisiren, und bei einer andern Gelegenheit, da in Triest Schiffe nach Tarent, Sicilien, Kreta, Morea immer zu bekommen sind, auf eine von diesen elysäi-

schen Inseln zu gelangen." Und dieser schöne Traum sollte nach fünf Jahren zur Wahrheit werden!

Nicht der kleinste Nebengewinn von dieser 300 Meilen langen, ein volles halbes Jahr währenden, Reise-fahrt war es, dass *Sieber* mit verschiedenen Naturforschern einen, seinen Pflanzentauschplanen sehr günstigen, Verkehr anknüpfte, wie mit Prof. *Mazzucati* in Udine, den Herren *Targioni* und *Piccioli* in Venedig, Prof. *A. Poggioli* und Dr. *Sebastiani* in Rom. Auch war dem jungen Reisenden das Zusammentreffen mit Dr. *Meissner* (dem einzigen Sohne des Prager Professors und Belletristen *A. G. Meissner*), mit Dr. *Luyken* und Anderen sehr förderlich gewesen. *Sieber* hatte nun ein Pflanzenmaterial für muthmasslich 4 Fascikel beisammen. Der ersten Lieferung seiner getrockneten Alpengewächse folgten wieder 2 Fasc. *plantae alpinae* zu 60 auf den Gebirgen Krains, Kärnthens und Tyrols gesammelten Arten, die der Herausgeber kühn den Hoppe'schen an die Seite setzen durfte. Und als der 4 Fasc. (*Plantae agri romani et neapolitani, 80 Spec.*) erschien, wusste unser *Sieber* mit grosser Beredsamkeit herauszurühmen, „dass auch der Nichtbotaniker mit innigem Vergnügen die Pflanze betrachten werde, welche auf klassischem Boden an der Villa des Horaz zu Tivoli, am Grabe Virgils zu Neapel, selbst auch an den Palästen eines Tiberius oder Nero gesammelt wurde, oder die auf den jetzt entblössten Ruinen der ehemals so herrlichen Städte Pompeji und Herkulanum blüht." Bis zum Jahre 1820 lieferte *Sieber*, nachdem die ersten beiden Fascikel sich vergriffen hatten, *Fasc.*

V. (*Plantae neapolitanae et apulae*, 80 Spec.) und Fasc. VI. et VII. (*Plantae alpinae*, zu 80 Spec.) — davon die Indices in mehreren Journalen, auch in *Siebers* Verzeichniss seiner Alterthümer und Naturalien (Wien 1820) S. 78—82, abgedruckt worden sind.

Eben damals gehörte die Begründung einer vollständigen Flora Böhmens zu den Tagesbestrebungen. Es war dazu nur erst ein schwacher Anfang gemacht durch *Franz Wilib. Schmidts Flora boëmica inchoata*, Prag. 1793—94. IV. Centur. fol. — und *J. B. Eman. Pohls Tentamen florae Bohemiae*, Prag. I. Th. 1809, welches letztere Werkchen (der II. Th. folgte erst 1814) von der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften war aufgelegt worden. Ein Aufruf des Grafen *Kaspar Sternberg* ¹⁾ wirkte elektrisch auf die Freunde der Naturkunde und alle Patrioten überhaupt, zumal darin die Idee eines böhmischen Landesmuseums angedeutet war. Vorläufig wurde den Naturfreunden auf dem flachen Lande an's Herz gelegt, »sowohl die schon früher bekannten Pflanzen, von dem böhmischen Herbar anfangend, vorzüglich aber den Mathiolus zu bearbeiten und auf die jetzige Nomenclatur zurückzuführen.« Unter denjenigen, die augenblicklich zur Verwirklichung dieses frommen Wunsches ihre Hand boten, war nebst dem wackeren *Ph. M. Opiz* ²⁾ auch unser *Sieber*. Letzterer veröffent-

¹⁾ Abgedr. im „Hesperus“ 1813 (Februar) Nr. 13, S. 100—101.

²⁾ Derselbe, der sich in mehreren daher einschlägigen, gemeinnützigen Aufsätzen vom J. 1813 akrostichisch: »*Omnem Patriae Impendere Zelum*« zu unterzeichnen pflegte.

lichte auch sogleich sehr praktische „Vorschläge zu einer Flora Böhmens“ ¹⁾, worin die in den verschiedenen Gegenden Böhmens zerstreuten Botaniker, Aerzte, Prediger, Oekonomen und andere Freunde der Naturwissenschaft aufgefordert wurden, „die ihnen aufstossenden besonderen oder gemeinen Gewächse zu sammeln, zu trocknen und durch Einsendung derselben den Grund zu einer Sammlung böhmischer Pflanzenprodukte zu legen“ — insbesondere hatte *Sieber* die Bewohner der Grenzbezirke, des Böhmerwaldes, Riesengebirgs und der Glazergrenze auf den dortigen, noch nicht gehörig erforschten, Gewächsreichtum aufmerksam gemacht. Bekanntlich haben sich, nachdem Graf *Sternberg* in zwei Abhandlungen (1817 und 1818) die älteste botanische Literatur Böhmens recensirt, die Brüder *Presl* durch ihre „*Flora czechica*“ 1819 das Verdienst erworben, in dem schwierigen Werke der Herstellung einer botanischen Kunstsprache für Czechien, Mähren und die Slova-kei die Bahn zu brechen.

Nebstdem dass *Sieber* von nun an in den Stand gesetzt wurde, die Herausgabe wildwachsender Pflanzen seines Vaterlandes unter dem Namen „Flora Böhmens“ nach drei Abtheilungen (a) ökonomische, b) Forst-, c) Medicinal-Gewächse in Centurien zu veranstalten, legte er auch eine Sammlung europäischer Grasarten (*Collectio graminum europaeorum Decad. VIII*) in Decaden an, davon die erste Lieferung 80

¹⁾ „Hesperus“ 1813 (April), Nr. 30, S. 236—240.

Species der seltensten süddeutschen, auf Ebenen und Alpen vorkommenden Gräser enthielt — aber leider nicht fortgesetzt wurde. Auch zwei Abtheilungen nord- und süddeutscher Forstpflanzen, zusammen 260 Species, hat *Sieber* herausgegeben. Von allen diesen Herbarien — zu denen sich später noch Exoten gesellten — finden sich jetzt in den verschiedensten Gegenden des In- und Auslandes Exemplare vor, die sehr geschätzt werden ¹⁾. So gingen wohl Hunderttausende von Pflanzen durch *Sieber's* ordnende Hand, was keinen geringen Fleiss voraussetzt; zumal *Sieber* die Bestimmungen meist eigenhändig in die Herbarien eintrug — ja selbst Gratis-Exemplare mit besonderen handschriftlichen Bemerkungen zu begleiten pflegte. Man muss gestehen, dass *Sieber's* Plan, der Mittelpunkt oder das Organ eines europäischen Herbarienhandels zu werden, gleich vielversprechend für ihn, wie für die Wissenschaft war, und in der That hatte der, mit Talent und mit Speculationsgeist zu gleichen Theilen begabte, Unternehmer allmählig einen *Schrader* in Göttingen, *Sprengel* in Halle, *Römer* in Zürich und andere bedeutende Naturforscher als Commissionäre u. dgl. in's Interesse zu ziehen verstanden. Die Besorgung der Correspondenz, das Magaziniren, Einlegen, Beschreiben, Versenden nahmen begreiflicher-

¹⁾ *Sieber's* Herbarien waren ungemein billig; die 7 Fascikel Alpinen kosteten 42 fl., die Gräser 6 fl. Conv. Mz., die Forstgewächse 80 fl. W. W. Die beiden letzteren Abtheilungen sind in obigem »Verzeichniss« 1820, S. 82—86 gleichfalls speciell aufgeführt.

weise die Zeit und die Kraft des Einzelnen gar sehr in Anspruch. *Sieber* gelangte zu keiner anderen Arbeit; bloß untersuchte und klassificirte er im Herbste 1813 Melnik's Weinsorten, worüber jedoch sein Aufsatz erst sieben Jahre später in *André's* Zeitschrift (durch Dr. *Pohl*) mitgetheilt wurde ¹⁾.

Sieber hatte Publicität erlangt; er war unter den vaterländischen Naturforschern der hoffnungsvollste. Rathend und lenkend standen ihm die Botaniker, Entomologen und Geognosten Böhmens zur Seite, und am wenigsten fehlte es vom Auslande her an Anregung und Anerkennung. Um so nothwendiger musste sich *Sieber* zum Wiederbeginn akademischer Studien rüsten. Und so hörte er mit glühender Hast in den Jahren 1814 und 1815 zu Prag den ordentlichen Lehrkurs der Philosophie, verlegte sich nebstbei auf neuere Sprachen (italienisch ganz besonders, französisch, später neugriechisch) und, unter Prof. *Ilg's* Leitung, auf Chirurgie — wobei ihm des ausgezeichneten Anatomen kostbare Skelettensammlung die nützlichste Beschäftigung gewährte. Er hatte es nun zum angehenden Studiosus der Medicin gebracht; aber der Schulzwang war ihm unerträglich. *Sieber* vermisste an dem Systeme der höheren Studien eine praktische Seite, ihm wollte nur der Realismus zusagen; alle Kenntnisse, die nicht eine unmittelbare nützliche Anwendung auf das Leben, den Genuss, die Volkswirthschaft etc. gewährten, schienen ihm entbehrlich. Daher studirte er

¹⁾ „Oekonom. Neuigkeiten,“ Prag 1820, XIX. Bd. Nr. 34.

nach eigenem Plane Oekonomie, Geologie, technische Chemie, Feldmesskunst, Nautik, Pharmacie und Medicin. Einen akademischen Grad erlangte *Sieber* nie; ja er nannte sich scherzweise einen Barbierer (vgl. s. Frühlingstag 1829, S. 48) und spottete über den Doctorhut (Isis 1823 Maiheft, S. 531).

Im Jahre 1816 glaubte sich *Sieber* hinlänglich vorbereitet zu einer „Weltfahrt.“ Er war 27 Jahre alt und durch seine bisherigen Reisen dahin gelangt, dass er seine Aufgabe vollkommen begriff. Vom Hause mit Geld, von Freunden mit Empfehlungen und Aufträgen versehen (*Sprengel* z. B. verwendete ihn zur Untersuchung mehrerer dubiosen Pflanzenarten), wissbegierig, jugendkräftig, auch etwas abenteuersüchtig, reis'te also *Sieber* am 22. December 1816, und zwar begleitet von einem landsmännischen Gärtner, *Franz Kohaut* aus Neuhaus, dessen Ausrüstung jedoch *Sieber* bis zum Jahre 1822 geheim hielt, von Triest ab. „Naturaliensammeln, Reisen, Reisenlassen“ waren seine Losungswörter. Er wollte die Levante sehen, vielleicht noch weiter kommen, und sein vorläufiges Ziel war die Insel Candia oder Kreta, durch ihre Kriege mit Athen, durch ihren Heldenkönig Idomeneus, die Regierung Saturns, die Sage vom Minotaurus und Dädalus, in der Geschichte wie in den Mythen der Vorzeit hervorleuchtend, durch die apostolische Reise des heil. Paulus in der Christenwelt berühmt, seit 1204 venetianisch, seit 1669 türkisch, im J. 1815 von einem fürchterlichen Erdbeben heimgesucht, 1821 durch Bürgerkriege verheert, 1833 unter *Mehemed Ali's*

ägyptischer Herrschaft, 1841 wieder den Türken unterthan. Diese Insel, die gerade an dem Orte liegt, wo die drei Welttheile, Europa, Asien und Afrika, zusammentreffen, wo es keinen Winter gibt, wo der köstliche Malvasier gedeiht (man lese die Charakteristik derselben in *Sieber's Reise*, I. 27, 209, 236), war unstreitig höchst glücklich gewählt von unserem Reisenden.

Sieber hatte einen Ferman von der Pforte verlangt (der leider! unvollständig ausfiel) und rühmt auch die Empfehlungsschreiben des damaligen Gouverneurs der österreichischen Küstenlande, *Karl Grafen von Chotek*, an die österreich. Consulate in der Levante. Bei dem Seraskier der Insel, den türkischen Subbaschi's, der griechischen Geistlichkeit u. a. musste er als praktischer Arzt sich Eingang und Protektion erkaufen, die ihm auch in reicherem Masse, als allen seinen Vorgängern, zu Theil wurden. Am 9. Januar 1817 landete *Sieber* auf Kreta und ging von hier nach Canea, in welcher Stadt er seinen Zwecken näher rückte; denn er war so glücklich, am 11. März den Ferman und in Folge dessen die Erlaubniss zur Bereisung der Insel zu erhalten. Da in Canea der Würgengel haus'te, floh unser Reisende, vom Peststoff selber ergriffen, „unter Todesahnungen und Thränen“ (*Reise* I. 176) nach Rettimo, von wo er über Candia den ersten Querzug durch die Insel vornahm. Er wohnte unter den Sphakioten (Berggriechen), gelangte bis Prasos, botanisirte zweimal — im August und im October — auf dem Berge Ida, dessen Höhe er auf 7800' (Berghaus nur auf 7200') angibt, untersuchte am

2. und 3. November das unterirdische Labyrinth von Gortyna, das er auch mass und geometrisch aufnahm, zeichnete Prospekte, Trachten, Pflanzen, und berichtigte wesentlich die Karte (wenigstens die Homann'sche) von Kreta. Während seines dasigen Aufenthaltes hatte *Sieber* keine Zeile von den Seinigen erhalten. Er schrieb daher schon unter'm 20. August 1817 von Anoja an Dr. *Pohl* ¹⁾: „Ich kehre nach Canea zurück, wo die Pest nach viermonatlichem Wüthen endlich sich gelegt hat, um schnell mich nach Aegypten einzuschiffen, bis an die Katarakten des Nils vorzudringen, das Deltagebiet, die Pyramiden, Suez am rothen Meere zu besuchen. Ende October, nachdem ich Jerusalem betreten, sehen Sie mich in Prag wahrscheinlich wieder; denn die Fahrt von Alexandrien nach Triest dauert oft nur 15 Tage, länger als 25—30 selten. Das Reisen, wenn man eifrig seine Zwecke verfolgt, ist weder so mühsam, noch so sehr kostbar, als in Europa selbst.“

Sieber's levantinische Reise verzögerte sich indess um volle 6 Monate. Bei ziemlicher Erschöpfung der Kräfte, die nur durch die Betrachtung der reichgefüllten Kisten und Ballen wieder auflebten, segelte *Sieber* am 26. No-

¹⁾ „Hesperus“ 1818 (Juni) Nr. 36, S. 281—287; auch abgedr. in der Regensburger „Flora“ 1818, Nr. 16, S. 269—277; — allein der Brief traf den Freund nicht mehr in Prag. *Pohl* war nämlich mit *Mikan*, *Spix*, *Martius*, *Natterer*, *Schott* u. A. am 3. Junius 1817 schon nach Brasilien abgesehelt, und sein Freund *André* gab sich ungefragt die Erlaubniss zur Veröffentlichung des *Sieber's*chen Schreibens.

vember 1817 aus dem Hafen von Canea, längs der Insel Rhodus, nach Aegypten, wo er am 5. December in Alexandrien ¹⁾ landete. Leider bricht sein Reisebericht über Kreta hier ab, und wir erhalten nur wieder über *Sieber's* Aufenthalt im heiligen Lande (17. Mai bis 12. August 1818) aparte Kunde.

Die Durchforschung Kreta's ward von *Sieber* keineswegs nach einseitigen Beziehungen unternommen, ob auch das Naturwissenschaftliche, und von diesem wieder die Botanik, vorherrschend blieb. *Sieber* verständigte sich mit den Eingebornen italienisch und zum Theil neugriechisch; ausserdem hatte er stets einen Dolmetsch für das Türkische bei sich. Seine Frankenkleidung aber legte er erst im Oriente ab. Er hörte unter andern auf Kreta, dass ein Deutscher „Nembsa“ heisse — was auf Niemec, mithin auf slavische Spur führt, wie solche Kopitar ²⁾ auch in Morea bei Tschakoniern und Mainoten entdeckt hat. Die Reise durch die Insel war für *Sieber*, mit wenigen Unterbrechungen, eine Kette von Mühseligkeiten, Gefahren und moralischen Seelenkämpfen; dennoch verlor er bei der Abfahrt den Reisemuth nicht.

Wir wenden uns zu *Sieber's* „Reise nach der Insel Kreta im griechischen Archipelagus“ (Leipz. 1823, II. Bände in 8). Wiewohl eine Charakteri-

¹⁾ Von hier datirt ein Schreiben *Sieber's* an J. G. C. (Graf Canal?) in Prag, abgedr. im „Hesperus“ 1818, Beil. Nr. 18, S. 132—133.

²⁾ „Wiener Jahrbücher der Literatur,“ Bd. XXXIV. S. 117; Bd. LI. S. 118.

stik dieses ersten und zugleich letzten Reisewerkes von *Sieber* — denn die Reise nach Palästina, Prag 1823, ist Bruchstück, oder doch nur Episode — nicht hieher, sondern erst dahin gehört, wo *Sieber's* Lebensverhältnisse im Jahre 1822 berührt werden, so ist doch später nicht wohl Gelegenheit, den Faden wieder aufzunehmen. *Sieber* hatte Kreta vor der griechischen Revolution bereis't, aber erst nach, oder vielmehr während derselben, seine Reisebeschreibung edirt. Es war diese Monographie damals bei weitem das Beste und Ausführlichste seiner Art. Die gelehrten Untersuchungen, welche vor ihm *Höck* in sein zu Göttingen 1823 erschienenenes Werk über Kreta niedergelegt hat, bezweckten blos, die geschichtliche Wichtigkeit des alten Kreta in Hinsicht auf Mythologie und Cultur darzuthun; was sodann später der Engländer *Pashley*, nachdem er 1834 einen Theil derselben Insel bereis't, in seinem interessanten Werke: *Travels in Creta*, London 1837, II. Vol. 8. uns mittheilt, beschränkt sich mehr auf die politischen und socialen Zustände von Candia. Gleichwohl muss man den Schatz von antiquarischen Kenntnissen bewundern, mittelst dessen auch *Sieber* nebenher die Vorzeit Kreta's beleuchtet, und Ref. überlässt es den Philologen vom Fache, das noch immer Brauchbare daraus auszuscheiden. Die naturhistorischen Parthien seines Werkes stehen hoch über den Leistungen *Tournefort's*, welcher 1699 den Archipel bereis't und seine Reise 1719 herausgegeben hat. *Sieber* hat mehr und richtiger gesehen, als dieser sein Vorgänger; dennoch sehnte er sich (Reise I., 390) ungemein,

das in Paris damals noch ungeordnet liegende Tournefortsche Herbarium zu sehen. Dieser Wunsch wurde im Mai 1822 endlich erfüllt, und *Sieber* musterte besonders die kretische Flora, wie ein gleichzeitiger Aufsatz ¹⁾ beweis't. *Sieber's* lokalmedizinische Aufschlüsse über Kreta sind vollends neu und eigenthümlich. So seine Ansichten über die Lepra oder den orientalischen Aussatz (Reise II., 155 ff.), wobei gegen *Hensler* polemisiert wird. *Sieber* wollte (nach p. 172) ein eigenes Werk über den Aussatz verfassen, beschränkte sich jedoch in der Folge auf Bestätigung des schon hier Gesagten ²⁾. Sein Reisewerk war in anderer Stimmung, und zum Theil unter widrigeren Umständen niedergeschrieben, als einst sein Tagebuch. *Sieber* zwingt sich in der Widmung zum Danke für ein armseliges Mäcenat, spricht (XI. XII. 95, 316) von seinem drückenden Sparsystem, lässt sich auch zu einem Gedicht über den Geiz verleiten (365—369), und prophezeit (162) sogar den griechischen Aufstand. Neben den Krankengeschichten, die *Sieber* in Menge beibringt

¹⁾ *Oken's „Isis“* 1823, S. 455—462.

²⁾ »Eine vergleichende Medicin besitzt man noch nicht. Meine Darstellung der Lepra in II. Bande meiner Reise nach Kreta zeigt, obwohl nur kurz, dass man die gewöhnliche Ansicht einer Krankheit (trotz berühmten Männern wie *Hensler*) dennoch schnell zu verlassen im Stande sein könne. Niemand fiel es wenigstens ein, die plötzliche Entstehung der Rachitis im XVI. und XVII. Jahrhunderte aus einer Verdrückung der Lepra zu erklären, was dort erwiesen ist.« *Sieber's* Frühlingst. 1829, S. 13.

brechen auch schon die Keime zu mehreren seiner nachmaligen fixen Ideen hindurch. Ein Specificum gegen die Pest für 40,000 fl. wird (II. 153) erwähnt, die Wasserscheu kommt mehrmals zur Sprache (155, 187, 200; II. 97, 172); der niedrige Eigennutz und der Undank werden (241) apostrophirt und auch das erste Delirium (111, 531) stellt sich endlich ein. Die ganze Reise wird übrigens auf eine klare, lehrreiche, angenehme, wenn auch nicht brillante Weise beschrieben; dass sie mit Gedichten gewürzt ist, haben schon die damaligen Recensenten gerügt. Die Karte von Kreta, welche *Sieber* unter leider sehr ungünstigen Verhältnissen entworfen, die Gegenden, die er aufgenommen, die Landestrachten und Gewächse, welche er an Ort und Stelle gezeichnet und nachher sogar selbst radirt hat, alles dies macht *Sieber's* kretensisches Reisewerk schätzbar für jetzt und für die Zukunft.

Wie oben gesagt, schiffte sich *Sieber* von Kreta nach Aegypten ein und landete nach einer zehntägigen Fahrt am 5. December 1817 in Alexandrien. Hier verweilte er eine Woche lang, durchzog die Umgegend und kam in Berührung mit *Mehemed Ali*. Bis zum folgenden Jahre hatte er das Nil-Delta bereist und langte am 3. Januar 1818 in Cairo an ¹⁾. Am 20. Februar betrat er die Schwelle des Tempels von Tentyra, welcher die tiefsten

¹⁾ Von hier erst liess *Sieber* den obigen, in Anoja auf der Insel Kreta geschriebenen, Brief an Dr. *Pohl* (oder vielleicht ein zweites Exemplar davon) nach Prag abgehen. Das in Cairo hinzugekommene Postscript ist des Zusammenhanges wegen in unseren Text eingeschaltet.

Eindrücke in ihm zurückliess ¹⁾, und drang sodann bis Theben vor. Von da wandte sich *Sieber* wieder nach Cairo (17. Mai) und weiterhin nach Damiatte, von wo er nach Palästina unter Segel ging. In Gesellschaft seines Gärtners *Kohaut*, dem sich noch in Cairo ein junger Kärntner aus Villach angeschlossen hatte, kam *Sieber* auf den heiligen Boden, auf welchem er 42 Tage verweilte. Jerusalem sah er am 3. Julius und begrüßte hier gleich einen böhmischen Franciscaner, Pater *Vitus*, der sogar ein naher Verwandter Kohaut's war. Von nun an huldigte *Sieber* ganz den Sitten des Orients, cultivirte seinen schönen langen Bart (den er auch in Prag erst spät ablegte) und vertauschte die fränkische Tracht mit der türkischen. Syrien bereis'te *Sieber* zum Theile gemeinschaftlich mit Chevalier *Frediani*, den er schon in Oberägypten (dort auch *Calliaud des Nantes*) kennen gelernt hatte; in Jerusalem traf er mit Lord *Bellmoore*, mit *Banks* (dem Neffen des berühmten Präsidenten der Lond. society) und mit Madame *Belzoni* zusammen. Er suchte hier nach gewohnter Weise Alles zu erforschen, was irgend die Wissbegierde des gebildeten Mannes ansprechen kann; und der Himmel mag die Mittel und

¹⁾ »Der Anfang zu allen wissenschaftlichen Reflexionen war mein Eintritt in den Tempel von Tentyra in Oberägypten, am 20. Februar 1818; der Thierkreis, welcher sich jetzt zu Paris befindet, die Veranlassung zu einem tieferen Nachdenken, welches der Anblick der Wüsteneien nur steigerte. Noch mehr wirkte auf mich der Eintritt zu Theben fünf Tage darauf. Von dieser Zeit an habe ich fortgebaut.« *Sieber's* Frühl. S. 8.

Wege, Listen und Gefahren, Intriguen und Gewaltstreiche kennen, durch welche *Sieber* und sein Begleiter eine so immense Ausbeute an Alterthümern, Kunst- und Naturschätzen allenthalben bewerkstelligt haben. Aus Jerusalem (4. Jul.) sandte *Sieber* seiner Schwester einen Brief ¹⁾, in dem er sich einer kleinen sentimentalen Anwendung nicht zu erwehren vermochte, aber doch bewies, dass er für höhere Gefühle, die man ihm so oft abgesprochen hat, empfänglich war. Auch sein ursprünglicher religiöser Sinn tritt in manchen Stellen seiner

¹⁾ Abgedr. im „Hesperus“ 1819 (Febr.) der Beil. Nr. 6, S. 25—26.

Zur Charakteristik hier nur Eine Stelle: „Heute Sonntags war ich in Bethlehem, wo Christus geboren ward. O Gott! was soll ich Dir alles erzählen — hier lernt man den Glauben achten, hier sieht man die Vortrefflichkeit der Lehre ein. Wahrlich, wer hier nicht fühlt, der ist nie fähig gewesen zu fühlen. Die Geistlichen haben mich gerne, denn ich behandle ihren einzigen Arzt und Apotheker glücklich. Der Pfarrer hier hat sich angetragen, für meinen Vater und Mutter den 8. Juli eine Messe am Grabe Christi zu lesen; am 16. werde ich für die Koppmannsche Familie, besonders für den Vater Deines besten Mannes, eine Messe lesen lassen. Euch werde ich beschenken und beehren, als Euch noch nie ein Fürst und Kaiser beehrte. Brød, Wein und dergleichen bringe ich von Jerusalem mit und werde Euch damit bewirthen. Oel erhalte ich aus den Gärten von Gethsemane und Oelzweige bringe ich Euch vom Berge Oliveto, wo Christus der Herr gen Himmel gestiegen ist. — Ich lasse alle kleinen Kinderlen grüssen, sie sollen gut das Vaterunser lernen, damit sie meine Rosenkränze, die ich ihnen bringe, zu gebrauchen wissen.“ *Das ist der Sieber vom Jahre 1818!!!*

Skizze über Jerusalem (S. 17, 49—50, 152) an den Tag, und mit rührenden Worten beschreibt er ebendasselbst (S. 81, 97, 121) die masslosen Bedrückungen der Griechen gegen die lateinischen Christen. Palästina übte einen mächtigen Einfluss auf sein Gemüth und es klingt die angeführte Reiseskizze, auf welche wir unten noch einmal zurückkommen, ganz anders, als das kretensische Werk; dieses ist frisch und keck, jene befangen und kränklich. Nachdem *Sieber* nebst einigen Ansichten auch den Grundriss von Jerusalem — und letzteren meisterhaft — entworfen hatte, verliess er am 13. August die heilige Stadt und ging über Jaffa nach Damiette, auf welcher letzteren Fahrt er gegen einen dummen türkischen Capitän seine nautischen Kenntnisse geltend machte. Da in Cairo Sammlungen lagen, so fuhr *Sieber* am Nil stromaufwärts dahin zurück (9. September) und sodann über Rosette wieder nach Alexandrien (20. November). Er war am Ziele seiner Fahrt.

Wie einst (Februar 1812) in Rom, so entwickelte *Sieber* auch bei seinem ersten Aufenthalte in Cairo (Januar 1818) weitere grosse Reiseplane. „Ich wünsche von Herzen“ — schrieb er an Dr. *Pohl* — „statt nach Europa zurückzukehren, da es mir blos 12 Wochen (es waren freilich über 12 Monate!) zu sein scheint, dass ich abwesend bin, nach Ostindien, Ceylon, Isle de France und dem Cap zu kommen. Allein und selbst kann ich es thun; aber ich opfere mein ganzes Vermögen ¹⁾ auf. Wenn es

¹⁾ Es ist vielleicht keine Uebertreibung, wenn *Sieber* 1829 in seiner Adresse an die Bundesversammlung (S. 12) sagt, sein ganzes Vermögen habe 20,000 fl. Conv. Mz. betragen.

doch möglich wäre, Subscriptionen oder Unterstützung zu erhalten; 1000 Gulden Zuschuss sind hinlänglich. Die Fahrt über's rothe Meer ist leicht; ich hoffe noch, verzweifle noch nicht. Eine Fahrt um Afrika wäre allerliebste. Können Sie nichts für mich thun? Ihre unerschöpfliche Auffindung von Mitteln gibt mir Hoffnung." Auf diesen Brief konnte *Sieber* unter Jahresfrist kein Resultat erwarten, da Dr. *Pohl* nicht einmal mehr in Europa war. Er legte also getrost seine Reise nach dem Oriente zurück. Gerade als er sich nach Palästina wendete (Mai 1818), kam der obige Brief aus Cairo — mithin nach 4 Monaten — in der Heimat an und gelangte in Nr. 36 des „Hesperus“ 1818 sogleich zum Druck, jedoch mit nachstehender „Aufforderung“:

„Dr. *Pohl* ist in Brasilien. Ich fühle mich in Sachen der Menschheit und der Wissenschaft verpflichtet, hier einzutreten und eröffne sogleich die gewünschte Subscription für mich selbst mit 100 fl. u. s. w. Ich fordere alle Leser dieser Blätter auf, sich in ihrem Kreise mit Wärme dieser Sache anzunehmen. Der Subscriptionsbogen werde nur gleich entworfen, mit der Ueberschrift: Für unseren Landsmann am Nil, der sein Vermögen, die Blüthe seines Alters, Beschwerden ohne Zahl opfert, um wissenschaftliche Schätze für Oesterreich und die Welt zu sammeln. Brunn 26. Mai 1818. *André*.“

Dies geschah ohne Vorwissen *Sieber's*. Der würdige *André* hatte aber nach einem halben Jahre erst 1062 fl. W.W. (das damals noch junge böhmische Museum betheiligte sich mit 300 fl.) beisammen. Der Zuschuss wurde

gleichwohl an unseren Reisenden befördert, traf diesen jedoch schon auf dem Rückwege in Triest — woselbst *Sieber* nach sechzehntägiger Seefahrt seit 8. Decemb. 1818 Rast hielt. Sofort näherte sich *Sieber* mit seinen Schätzen allgemach der Heimath, die er auch zu Anfang des folgenden Jahres erreichte.

Hier scheint ein Rückblick auf *Sieber's* Verdienste um die Kunde des heiligen Landes am schicklichsten — wiewohl *Sieber* erst einige Jahre später zur Herausgabe seines Büchleins: „Skizze einer Reise von Cairo nach Jerusalem“ (Prag u. Leipzig 1823) kam. Es ist allbekannt, was für umfassende Aufklärungen über Palästina wir Zweien unserer berühmtesten Landsleute verdanken: wir meinen *Prokesch* und *Russegger*. Aber lasset uns darüber die Leistungen *Sieber's* nicht vergessen! Leider ist *Sieber's* Reiseskizze etwas zu flüchtig und oberflächlich gehalten und im Grunde nur ein Commentar zu dem beigegebenen, im grossen Maassstab ($40^0 = 1''$) entworfenen, wahrhaft einzigen Original-Grundriss ¹⁾ von Jerusalem. Allein einige Parthien des Buches verdienen Beachtung. Dahin rechnen wir: die ganz eigenthümliche Projektion vom Grabe Christi (Skizze 72—79, 164); die Entdeckung, dass die Dornenkrone des Heilandes aus *Lycium spinosum* Sbr. bestand und das Scepter

¹⁾ In neuester Zeit ist, wie verlautet, der ehemalige k. preuss. Viceconsul zu Jerusalem, Dr. *Schultz* in Berlin, mit einer ausführlichen topographischen Arbeit über jene Gegend beschäftigt. Aber von einem neuen Grundrisse Jerusalems ist noch nicht die Rede.

Arundo Dona Lin. war (144—145); ferner die Ansichten über die Zerstörungsweise der Stadt und die Auferstehung Jesu (163. 151 ff.); endlich die genaue Nachweisung der in der Bibel vorkommenden Oertlichkeiten Jerusalems (a. m. O.). Für Böhmen sind auch die gelegentlichen Bemerkungen über St. Johann von Nepomuk (148—151) interessant, obzwar nicht zur Sache gehörig. Im Allgemeinen steht diese Reiseskizze der kretensischen an wissenschaftlichem Werthe nach, aber gewiss nicht an Interesse, wie es schon der Gegenstand mit sich bringt.

Am 13. Februar 1819 war *Sieber*, nebst *Kohaut*, in Wien angekommen; am 12. April begrüßten ihn die Seinen in Prag ¹⁾, wo *Sieber* im Hause seines Schwagers (Altstadt 648) abstieg und von hier aus die weitgreifendsten Geschäfte dirigierte. Ein wahrer Crösus an Seltenheiten, war er gern bereit, diese zum Besten des Elisabethiner- und Barmherzigen-Hospitals seiner Vaterstadt öffentlich auszustellen. Und so wurde denn das sogenannte »ägyptische Cabinet« im Hôtel zum goldenen Engel gegen den ansehnlichen Eintrittspreis von 2 fl. W. W. vom Mai bis November 1819 fleissig besucht. Der Verf. dieser Biographie genoss damals auch das Vergnügen, *Sieber*'n in seiner glänzenden orientalischen Tracht, die er auf

¹⁾ Kurz zuvor hatte der Bestrebungen *Sieber*'s rühmlichst Erwähnung gethan: *Opiz* in der Quartalschrift »Kratos« (Prag 1819) II. 29. — worin er ihn, freilich zu grossem Missverständnisse Deutschlands, einen »absolvirten Physiker« nannte.

Verlangen öfter anlegte, zu sehen. Es war eine edle, ehrfurchtgebietende Erscheinung — ganz dem Bilde *Belzoni's* vergleichbar, das *Berghaus* dem II. Jahrgange seines geographischen Almanachs vorgesetzt hat.

Im Julius 1819 machte *Sieber* einen Ausflug nach Wien, um dort, wie er sich schmeicheln durfte, die levantinischen Reisefrüchte zu ernten. Aber die Umstände sollten ihm nicht günstig sein. Nachdem er hier dem Gärtner *Kohaut*, der schon gleich im April auf *Sieber's* Kosten nach Westindien abgegangen war, Gelder nachgesendet, die er mit Pfandrecht auf seine Sammlungen zu erheben sich genöthigt sah, empfand er zum ersten Mal den Druck der Gläubiger. Schon zu Anfang des Jahres 1820 ward *Sieber's* Museum nach Wien geschafft und zuerst am Graben Nr. 657, später in der Josephstadt, zur Besichtigung und zum Verkauf ausgestellt. Um mit Anstand erscheinen zu können, hatte *Sieber* neue Geldsummen aufnehmen müssen. Dies war sein Verderben! Er sorgte vorläufig dafür, Beschauer und Käufer zu orientiren, und so erschien in der Gräffer'schen Buchhandlung: »Beschreibendes Verzeichniss ¹⁾ der in den Jahren 1817 und 1818 auf einer Reise durch Kreta,

¹⁾ Das Verzeichniss, ohne die Abhandlung, ward gleichzeitig auch in der »Isis« 1820, I. Quartal, abgedruckt. Seither hielt *Oken* den literarischen, sehr bald aber in das Skandalöse übergehenden Produktionen *Sieber's* getreu seine Spalten offen. Die Jahrgänge 1822 und 1823 der Isis namentlich enthalten die moralischen Todesurtheile, welche *Sieber* sich selbst geschrieben hat.

Aegypten und Palästina gesammelten Alterthümer, Natur- und Kunstprodukte, nebst einer Abhandlung über ägyptische Mumien" von *F. W. Sieber*; IV. und 88 SS. in 8.

Sieber's Sammlung war so mannigfaltig und reich, dass man sie in Wien anfangs nicht für das Werk eines einzigen Menschen halten zu können glaubte. Sie enthielt: 3 grosse Mumien aus der Nekropolis in wohlerhaltenen Sykomorus-Särgen, mit bemalten Reliefs und Porträts auf der Aussen- und Innenseite der Deckel; 23 kleinere Sarkophage und Mumienbruchstücke, nebst 196 andern in den Katakomben von Theben aufgefundenen Alterthümern; mehrere hundert griechischer Cameen und Münzen, auch Geldstücke des Mittelalters; eine Masse ethnographischer Gegenstände, bestehend in technischen Arbeiten für den Hausbedarf u. dgl.; mancherlei religiöse Merkwürdigkeiten aus Palästina, Vögelbälge, Amphibien, Insekten, Mineralien und lebende Pflanzen — auch eigenhändige Plane und Zeichnungen von dorthier. Das Herbar der kretischen Flora allein bestand aus 450, das der ägyptischen aus 230, das von Palästina aus 48 verschiedenen Arten; die Samencollection endlich betrug 136 Species.

Die Sammlung war allerdings geeignet, grosse Bewunderung, aber nur geringe Kauflust zu erregen. *Sieber* selbst sagte: „Meine Sammlung hatte gar keinen Werth (?) für mich, ich hatte sie kaum auf 3000 fl. geschätzt und sie wurde zu meinem Erstaunen auf 15,000 fl. angeschlagen; so hoffte ich denn 9—10,000 fl. dafür zu erhalten,

um neuerdings damit auf Reisen zu gehen ¹⁾.)» *Sieber* machte der österreichischen Regierung die ersten Anträge, knüpfte jedoch ungebührliche Zumuthungen daran, wegen welcher er abgewiesen wurde. Während 8 Monaten kostspieligen Aufenthaltes in Wien hatte *Sieber* 2000 fl. baar zugesetzt. Er war auf dem Wege, seine Sammlung zu zersplittern und zu verschleudern. Seine Aufopferung für die Wissenschaft reute ihn. „*Calliaud des Nantes*“ — schrieb er — »kehrte, mit Alterthümern reich beladen, kaum zwei Wochen früher als ich aus Aegypten nach Frankreich zurück. Ich konnte mich nicht genug über die schlechte Qualität seiner Mumiensarkophage verwundern, als er sie mir ohne Ueberkisten in Alexandrien zeigte. Das Beste, was er hatte, waren 2 Papyrusrollen und ein Sack voll Smaragde. Hätte ich doch lieber Smaragde mitgebracht!“ („*Isis*“ 1822, S. 457.) Solche Ironie wurde bald zum bitteren Verdruss, später zum Ingrim. *Sieber* fing an, unmässig zu trinken. In schwachen Anfällen des delirium tremens phantasirte er

¹⁾ „*Isis*“ 1823, S. 529.

²⁾ Die „*Flora*“ 1822, II. 647 berichtet zwar: »Kaum von der grossen Reise des Orients zurückgekehrt, begab sich *Sieber* mit seinem Gehilfen *Hilsenberg* nach den herrlichen Fluren Tyrols, um dort neue Pflanzenschätze aufzusuchen und in getrockneten Exemplaren mitzutheilen.« Allein dieses konnte nur im Spätsommer 1820 geschehen sein. Auch war es wohl *Philipp Mittelbach* (nachher Gärtner in Rothenhaus), der 1819—1821 für *Sieber* die Tyroler Alpen bereis't hat; denn *Hilsenberg* ging schon im December 1820 nach Isle de France.

von geheimen Verfolgern und Kabalen, auch äusserte er sich tadelnd über das österreichische Kabinet. Man liess es dem Raisonneur hingehen, der mit seinem Gärtner ohnehin bald nach Tyrol und Bayern reis'te, um in den Alpen zu herbarisiren und hierauf in München mit der k. Akademie der Wissenschaften über seine ägyptischen Alterthümer zu unterhandeln. *Sieber's* Aufenthalt zu München (October bis December 1820) war ein folgenschwerer für ihn. Seine Mumien hatte *Sickler* beschrieben oder wollte es wenigstens thun¹). Die Akademie schloss also für die Summe von 6000 fl. C.M. den beiderseits willkommenen Kauf ab. Da *Sieber* mit dem Gelde nicht aufkam, die Last der Passiven ihn lähmte, der Unterhalt mehrerer reisenden Gärtner seine Kräfte überstieg, und, was die Hauptsache war, die Wanderlust und die Manie zu sammeln auf ihn einstürmten: so verfiel er auf zwei grossartige Pläne, wovon der eine den andern verwirklichen helfen sollte;

erstlich: die Gründung einer alle Welttheile umfassenden naturhistorischen Reiseanstalt (ähnlich dem bekannten Städel'schen Institute);

¹) Inwiefern Dr. *G. F. Waagen's* Abhandlung über die in der Sammlung der k. bayer. Akademie befindlichen Mumien und anderen ägyptischen Alterthümer, München 1820 — hieher zu beziehen ist, weiss Ref. nicht. Vorher oder nachher gelangte eine der *Sieber'schen* Mumien (angeblich mit unechten Deckelgemälden) in den Besitz des Grossherzogs von Weimar, ein anderes Exemplar in das böhmische Museum, wo dasselbe noch heute in seiner Byssus-Verhüllung existirt.

zweitens: die Vertilgung der Wasserscheu (oder Hydrophobie) in Europa, durch Preisgebung eines Radikalmittels gegen dieselbe.

Den ersteren Zweck suchte *Sieber* durch einen Verein von jungen Männern (meist Gärtnern), welche — wie auch schon versuchsweise geschah — naturwissenschaftliche Expeditionen ausserhalb Europa unternehmen sollten, zu erreichen; — den letzteren durch Erlangung einer Prämie von 100,000 fl., theils zum Wiederersatz seines geopfertten Vermögens, theils zur Bestreitung einer von *Sieber* selbst auszuführenden Reise um die Welt. Den Hintergrund von Allem bildete ein, in wahrem Sinne weltumfassender, Naturalienhandel, dessen Mittelpunkt Prag sein und dessen Fortgang und Bestand: Nutzen für die Wissenschaft, Subsistenzmittel für die reisenden Naturaliensammler, Ruhm und Geldgewinn für den Urheber und Leiter des Ganzen gewähren sollten. Alle Hebel wurden nun für Eines, wie für das Andere in Bewegung gesetzt. Wir verweilen zuerst bei dem Kapitel von der Hydrophobie.

Gleich nach der Ueberlieferung der ägyptischen Alterthümer an die k. bayer. Akademie that *Sieber* den ersten Posaunenstoss mittelst Publicirung folgender Broschüre: „Ueber die Begründung der Radikalkur bei ausgebrochener Wasserscheu. Ein Vorwort.“ München, 1820. 8.

Dieses Buch, das die extremsten Urtheile erfuhr, machte zwei Jahre lang ein ungeheueres Aufsehen. *Sieber* liess hierauf noch mehrere Artikel in der „Isis“ folgen und wandte sich in eigenen Adressen an die Regierungen.

Die Entdeckung des Heilmittels eines allerdings schrecklichen Uebels, an welchem jährlich in Europa mehr als 1500 Menschen zu Grunde gehen, floss (nach *Sieber's* Angabe) nicht aus einer rohen Empirie, sondern aus der Erforschung des Wesens der Wasserscheu (1819) in der Levante, also in jenem Lande, wo bekanntlich diese Krankheit niemals vorkommt. Unbedingte Heilung wird auch (wenigstens in jener Broschüre) nicht versprochen; in der Regel soll dadurch nur der vierte, dann der dritte und endlich vielleicht auch der zweite Kranke gerettet werden. Als man *Sieber'n* zusetzte, ob er die ausgebrochene Wasserscheu irgendwo geheilt, erklärte er, nie einen damit behafteten Hund oder Menschen gesehen zu haben. „Allein“ — schrieb er ¹⁾ — „so wie *Jenner* gefunden hat, wie eine Krankheit geheilt werden soll, da, wo sie nicht mehr entstehen kann, dort fand ich die meinige auch. So viel raune ich Ihnen zu: dass ich den furchtbarsten Durst habe ausstehen müssen, um in dieser brennend heissen Zone dahin zu gelangen, was das Heilmittel sei ²⁾.“

¹⁾ „*Isis*“ 1823, S. 226, 230. *Sieber* versicherte immer, das Wuthmittel „ohne Anleitung selbst ergründet“ zu haben; aber die erprobenden Versuche an Hunden fehlten ihm noch. Ebend. S. 538, 407. Unter den Stimmen, die dem „Vorworte“ *Sieber's* laute Anerkennung schenkten, war auch jene des Prof. *Richter* in Königsberg, der am Schlusse des 8. Bandes seiner Therapie über *Sieber's* Ansichten spricht.

²⁾ *Sieber* macht auch das merkwürdige Geständniss: dass ihm ohne den Pascha von Aegypten, *Mehemed Ali*, die Gelegenheit

Sieber gründete, wie gesagt, auf sein Arcanum eine Finanzspeculation. Er wagte es, von der Bundesversammlung zu Frankfurt für sein Mittel eine Belohnung von nicht weniger als 100,000 fl. C. M. zu verlangen. Vermög Bericht des hannoverschen Bundestagsgesandten, Herrn v. *Martens*, wurde ihm (1821) blos eröffnet: wie er (*Sieber*) es vor seinem Gewissen verantworten könne, so lange damit geheim zu halten; er möge seine Entdeckung zum Wohle der Menschheit auf Subscription durch den Druck bekannt machen, und im Falle der Bewährung der gewissesten Belohnung aller Bundesstaaten versichert sein ¹⁾. Sofort näherte sich *Sieber* der österreichischen Regierung mit ähnlichem Ansinnen; allein Staatsrath v. *Stift* witterte, wie schon früher bei dem Kauf der Alterthümer, Schwindeleien und entzog sich noch zur rechten Stunde dem Referate hierüber. Bei anderen Höfen ging es *Sieber'n* nicht besser ²⁾. Er ward immer zudringlicher, lehnte aber den Vorwurf des Eigennutzes feierlichst ab, öffentlich versichernd: „unersetzliche Verluste prägen dem Hartbehandelten Vorsicht bei allen seinen Schrit-

benommen gewesen wäre, zur Entdeckung des Wuthmittels zu gelangen. *Isis* 1822, S. 1251.

¹⁾ Der „Moniteur“ meldete damals fälschlich, die Bundesversammlung sei auf *Sieber's* Forderung eingegangen. „*Isis*“ 1822. Beil. Nr. 20. Lit. Anz. S. 443.

²⁾ Blos der König von Dänemark liess sich unter'm 6. Junius 1822 zu einer jährlichen Pension von 200 fl. C. M. — natürlich für den unbezweifelten Fall der Bestätigung von *Sieber's* Kurart — herbei. „*Isis*“ 1823. Lit. Anz. S. 80.

ten ein." *Sieber* habe z. B. »die von der k. bayer. Akademie für seine Aegyptiaca erhaltenen 6000 fl. zum Behufe des Wuthmittels verwendet; über andere 3000 fl., die ihm seine Entdeckung gekostet, wollte er Rechnung legen; 500 fl. koste ihm jährlich nur das Papier und Briefporto, und so habe er nur der Hydrophobie seinen Ruin zu verdanken ¹⁾».

Dass die österreichische Regierung dem Charlatan (so nannte *Sieber*'n mündlich und öffentlich sein ehemaliger Freund *Sprengel*) nicht die Hand bot, war dieselbe ihrer Würde schuldig. Die Erhabenheit ihrer Grundsätze bezeichnet aber nichts schlagender, als der bekannte Umstand, dass vor einigen Jahren dem kroatischen Schullehrer *Joseph Lalics* für sein Wuthmittel 10,000 fl., und überdies ein Jahrgehalt von 800 fl. verwilligt worden sind ²⁾.

Allmählig spannte *Sieber* seine Bedingungen auf das schmachvollste herab. Er fand keinen Glauben mehr. Als er sich ferner bei seiner Abreise aus Europa (August 1822) dadurch aus der Schlinge zu ziehen suchte, dass er einen Preis von 300 Dukaten Demjenigen zusicherte, der aus 12 pathologischen Punkten (»*Isis*» 1823, S. 409—413)

¹⁾ »*Isis*» 1823, S. 405—407; vgl. ebend. S. 528—541. *Sieber's* Voyageur, *Hilsenberg*, schrieb ihm aus Isle de France 16. Aug. 1821: »Auch hier ist die Hundswuth. Ich bitte Sie, lassen Sie sich erweichen und geben Sie, wenn Sie nur halbwegs können, das Mittel der ohnehin kargen Welt umsonst; das Unglück ist schauderhaft.« »*Isis*» 1822. Beil. Nr. 20. vgl. Lit Anz. S. 443.

²⁾ *S. Kollár's* Cestopis, 1843, S. 182.

selbst die Entdeckung des fraglichen Heilmittels zu resultiren im Stande wäre, machte *Sieber* seine Sache lächerlich. Mitleid aber erregte er, als er sieben Jahre später, bei gänzlicher Seelenstörung, die alte Idee wieder aufnahm und in einer gedruckten Adresse an die Bundesversammlung 2000 fl. zur Selbstaufgabe seines, von allen Buchhändlern zurückgewiesenen, Werkes über Wasserscheu und deren Heilmethode beanspruchte — welche Summe er überdies auf seine in Wien hinterlassenen Naturalien radiciren lassen wollte. Gleich darauf verlangte *Sieber* das Sechsfache, nämlich 3000 Dukaten — widrigenfalls das Manuscript bis 15. Mai 1829 vernichtet werden sollte (was glaublicherweise denn auch geschah) ¹⁾. Heutzutage bezweifelt Niemand, dass *Sieber* auf dem Wege war, eine Radikalkur der Hydrophobie zu begründen; ein wirkliches Mittel, ein Specificum dagegen zu besitzen, verneinte er („*Isis*“ 1823, S. 409) selbst. *Sieber* täuschte in dieser Beziehung die Welt, aber vielleicht nicht minder sich selber. Und dass das leidige Arcanum die Quelle seines Unglücks — nämlich die Hauptveranlassung seines Irrsinnes — ward, dürfte kaum in Abrede zu stellen sein.

Aber auch die grossgedachte Reiseanstalt *Sieber's* hatte sich nicht des verhofften Segens zu erfreuen. Leicht gelang es ihm zwar, in Böhmen, Mähren, Deutschland und Frankreich 7—8 junge Männer, wie *Kohaut*, *Wrba*, *Hilsenberg*, *Bojer*, *Schmidt*, *Döllinger*, *Zeyher*

¹⁾ *Sieber's* Adresse etc. 1829, S. 12; Frühlingstag S. 22, 45.

zu seinen Expeditionen anzuwerben; aber *Sieber's* Gemüthszustand und späteres Treiben bewirkte natürlich, dass sich Alle von ihm lossagten und eine selbstständige Bahn zu betreten suchten. Mehrere von ihnen haben sich nachmals als Naturforscher rühmlich hervorgethan, Einer ist am Senegal gefallen, Einige leben noch in fremden Welttheilen. Mit vieler Mühe hat Ref. nachstehende Notizen über *Sieber's* Voyageure zusammengetragen. Hier sind sie.

1. *Franz Kohaut* ¹⁾, Gärtnergehilfe aus Neuhaus in Böhmen — uns bereits als Gefährte *Sieber's* in der Levante bekannt. Dieser unternehmende Mann war es, der seit sechs Jahren schon die grösste Anhänglichkeit gegen *Sieber* bewies und keine Beschwerden scheute, keine Gefahren zu kennen schien. Kaum zwei Monate zu Wien ausruhend von der ersten grossen Reise, brach *Kohaut* schon Ende Aprils 1819, von *Sieber* ganz im Stillen ausgerüstet, nach Westindien auf. Im März 1820 botanisirte er bereits auf Martinique und sendete in zwei Transporten Seltenheiten aus allen Naturreichen ein. Hievon publicirte *Sieber* die *Flora Martinicensis Sect. I. 250 Species* (verzeichnet in der „*Isis*“ 1822, S. 452—455),

¹⁾ In der „*Isis*“ 1822, S. 454, erscheint eine *Tetrapteris Kohautii* Sbr. aus Martinique aufgeführt. Die *Hilsenbergia* Tausch (*ex fam. Labiatarum*) ist bekannt. *Opiz* beschreibt eine neue Seggenart vom *Glockner*, *Carex Sieberiana mihi* (sonst *pulicaris*) schon im „*Hesperus*“ 1814, Nr. 57. Der mit Sbr. (*Sieber*) bezeichneten neuen Arten gibt es z. B. in der „*Isis*“ 1823, S. 456, eine grosse Menge. Von den vier Sieberien am Schlusse.

dann *Sect. II.* sammt einer *Florula Domingensis*, welche von Schultes in der Regensburger Flora (1822, I. 63—64) sehr angerühmt werden. Als *Kohaut* im September 1821, also nach anderthalbjährigem Aufenthalte auf den westindischen Inseln und in Surinam (?) heimkehrte, ward er von *Sieber* nach dem Senegal abgeordnet, wo er sich mit dem in der Levante erlernten Bisschen Arabisch unter den dortigen Tährur-Völkern bis Timbuctu forthelfen sollte. Die Expedition geschah gemeinschaftlich mit

2. *Joseph Schmidt*, demselben, der zu Schrebers *Flora Bavarica* Beiträge geliefert. Beide schifften sich am 5. Mai 1822 in Marseille nach dem Senegal ein. Der berühmte Botaniker *J. Gay* in Paris gab ihnen Empfehlungen an den Gouverneur von Galam mit. Sie sollten nach einem halben Jahre Cap Verde und Sierra Leona besuchen und, bis ihnen neue Fonds zufließen, nach Cayenne hinüberfahren. *Schmidt* fand am Senegal seinen Tod.

3. *Franz Wrba* aus Mährisch-Budwitz, ursprünglich unterstützt von dem Grafen *Maximilian Wallis*. Derselbe traf mit *Sieber* (Juli 1822) in Marseille zusammen. *Sieber* trat ihm einen Theil seiner Reisesumme ab und sandte ihn vorläufig über Guadeloupe nach Cayenne, um die beiden Vorigen (oder wenigstens *Kohaut* vom Senegal) dort abzuwarten. Auf *Wrba's* Talente hatte *Sieber* ganz besondere Hoffnungen gebaut.

4. *Andreas Döllinger* (Sohn des bekannten Professors) aus Würzburg. Ihn empfahl *Sieber* (zu Paris im J. 1822) dem Gouverneur am Senegal als Directeur

d'Agriculture — wohin Döllinger noch im September desselben Jahres abgehen, in Gesellschaft des Gouverneurs bleiben, sofort die Anlagen in der Kolonie leiten und verschiedene Kulturvorschläge ausführen helfen sollte. *Döllinger* verpflichtete sich, seine Sammlungen, mit Ausnahme lebender Pflanzen und Thiere, nach Prag zu befördern, wofür ihm *Sieber* wieder alle seine Duplikate überlassen wollte.

5. *Theodor Hilsenberg* aus Erfurt, ein Zögling des Prof. *Bernhardi*. Seine erste Bekanntschaft hatte *Sieber* in Prag mit einem schweren Geldopfer erkaufte. Hilsenberg ging von hier 8. December 1820 nach Marseille, hierauf 25. März 1821 zu Schiffe nach Isle de France (St. Mauritius). Mit ihm gemeinschaftlich und ebenfalls auf Kosten *Sieber's* reis'te *Bojer*. Nach einer Fahrt von 2400 Meilen, die sie in 105 Tagen zurücklegten, kamen sie (6. Julius 1821) in Port Louis an. Von dem Gouverneur, Herrn *Farguhar*, und vielen Plantagenbesitzern und Einwohnern unterstützt, ward ihnen die Einsammlung vegetabilischer Schätze sehr erleichtert. Ihr erster Transport — getrocknete Gewächse, Sämereien, Insekten, Vögel, Conchilien und botanische Werke aus Ostindien enthaltend — kam am 7. August 1822 in Marseille an, wurde von *Sieber*, hart vor seiner Reise um die Welt, durchgesehen und glücklich nach Prag spedirt. Zwei interessante Briefe *Hilsenberg's* (dd. Port Louis 16. August und 31. December 1821) stehen in der „Isis“ 1822. Beil. Nr. 20 Lit. Anz. S. 433—443, glossirt von *Sieber*. Unter andern schreibt *Hilsenberg*: „Eines

bitte ich Sie und ich hoffe, Sie werden, da Sie doch alles Gute wollen, meine Bitte nicht überhören. Suchen Sie bei irgend einem Hofe für unsere Reise Unterstützung zu erhalten, z. B. bei Preussen. Sie verzeihen, dass ich mich unterstehe, Ihnen einen solchen Vorschlag zu machen; allein ich rede als wahrer aufrichtiger Freund zu ihnen, denn ich sehe nur zu gut, Sie dürften es in der Folge nicht bestreiten. Ich gehe nicht eher nach Europa zurück, als bis ich es mit Ehren kann; mir bangt selber vor der Rückreise, wegen der ungeheuern Summen, die sie kosten wird." *Sieber* sandte mittlerweile 2000 fl. und wollte mit einer grösseren Summe selbst nach Mauritius kommen. *Bojer's* Interesse war getheilt. Wenn *Sieber* angekommen (November 1822), sollte also *Hilsenberg* nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gehen, einen Garten daselbst anlegen und etwa 3—4 Jahre dort verbleiben. Das geschah aber nicht; vielmehr wurde *Hilsenberg* später von dem Kapitän *Owen* zu seiner gefahrvollen Expedition nach der Ostküste von Afrika engagirt (vgl. *Lasègue Musée Delessert* 1845, p. 326—327, 450, 557, — wo der Name übrigens fälschlich „*Helsing*er" lautet).

6. *Wenzel Bojer (Boojer)* aus Plass in Böhmen. *Bojer* hatte zugleich anderweite Aufträge. Seine Sammlungen lebender Gewächse aus dem Garten von Pampelmousses und von Bourbon waren bestimmt, von Hamburg auf der Elbe nach Leitmeritz, und von hier nach Neuschloss, dem Grafen *Vincenz Kaunitz* überbracht zu werden. *Bojer* erlangte bald die botanische Professur an dem Collège von Isle de France und wurde vom Gou-

vernement mit einer Mission nach der, im Mittelpunkte von Madagascar gelegenen, öden und unbekannten Provinz Emerina betraut. Am 10. Mai 1822 kam *Bojer* dort an, blieb ein volles Jahr und machte noch Excursionen auf den Inseln Zanzibar, Pemba und Mombaza (*Musée Delessert* p. 450). Im Jahre 1834 unternahm *Bojer* eine zweite Reise nach der Westküste von Madagascar. Bekannt ist sein »*Hortus Mauritianus*,» welchem Institute *Bojer* bis heute vorsteht.

7. *Carl Zeyher*, Gärtner aus Schwetzingen (Neuwied), von *Sieber* nach dem Cap beordert und dort von ihm (October 1822) zurückgelassen. Mehrere Jahre hindurch bereis'te *Zeyher* das Capland, in Gesellschaft mit dem Dänen *Ecklon*, vielleicht bis 1830. Die Frucht davon war: *Ecklon et Zeyher Enumeratio plantarum Africae australis extratopicae*, Hamb. 1835 ff. P. I. — III. In neuester Zeit (1840) drang *Zeyher* allein noch tiefer in's Innere und wohnt muthmasslich noch immer dort. (Nach öffentlichen Blättern starb ein *Zeyher*, Gärtner in Schwetzingen, 1843; auch existirt ein Buch von *Zeyher* (u. *Römer*): Die Gartenanlagen zu Schwetzingen, Mannh. 1809. 8.).

Wir haben also gesehen, dass nur einige der sieben Voyageurs ausschliesslich zu *Sieber's* Händen gereis't; die übrigen liessen *Sieber's* Aufträge allmählig fahren und schlossen sich anderen Reiseexpeditionen u. dgl. an. *Sieber* sagte nachmals: »Die Städel'sche Reiseanstalt, da sie keine Kapitalien besitzt, wird sich eben so wenig halten, als die meinige, an deren Verfall alle meine Gärtner gearbeitet haben.» (Frühlingst. S. 41.)

Bevor wir zu *Sieber's* selbsteigener Reise übergehen, die er, während seine Mitarbeiter in mehreren Welttheilen für ihn thätig waren, unternommen hat, müssen wir einen Blick auf sein literarisches Treiben von 1821 und 1822 werfen. In dieser Zeit entstanden die meisten seiner Schriften. Seit dem Januar 1821 zeichnete *Sieber* auf Grund gleichzeitig geführter Journale seine bisherigen Reiseerlebnisse auf. Dies geschah bei gewonnener Musse zu Prag; wo in den Nebenstunden zugleich neue Herbarien massenweise verfertigt wurden. Die *Flora Martinicensis* wurde schon früher („*Isis*“ 1821, Beil. Nr. 13) angekündigt; nun folgte jene der *Flora Austriaca*¹⁾ und dreier anderen Herbarien („*Isis*“ 1821. Lit. Anz. S. 380—384).

Das MS. der „Reise nach Kreta“²⁾ sammt Zeichnungen hiezu war bald druckfertig und zur ersten Lief-

¹⁾ *Herbarium florum Austriacae, seu collectio exquisitissimarum stirpium in Imperii Austriaci provinciis sponte crescentium. Sectio prima, 300 specierum imprimis alpinarum continens. Ed. F. W. Sieber. Pragae 1821* (sehr lobend recensirt in der Regensb. Flora 1822, II. 647—655). In allem waren bis März 1822 durch *Sieber* die Herbarien von zwölferlei Floren theils heraus, theils angekündigt, während die *Flora Mauritiana* schon unterwegs war, um bald die Serie auf 13 zu erweitern.

²⁾ Eben lesen wir in einem neueren geographischen Werke folgende interessante Bemerkung: „*Kreta* hat, ungeachtet ihrer natürlichen Schönheit und geringen Entfernung von dem civilisirten Theile Europa's, bisher verhältnissmässig weniger Besuche von wissenschaftlichen Reisenden sich zu erfreuen gehabt. Von

rung von »*Sieber's Reisen*» bestimmt. Die zweite Lieferung dieses fortlaufenden Werkes sollte die Reise nach Aegypten und Palästina, die dritte jene (*Hilsenberg's*) nach Isle de France, die vierte vielleicht *Sieber's* Reise

Plinius schon als ein botanisches Paradies erwähnt, von *Tournefort* deshalb besucht, aber mit Unrecht als arm und dürr geschildert, zog sie vor (nunmehr 30) Jahren in gleicher Hinsicht *Sieber's* Aufmerksamkeit auf sich und wurde der Gegenstand einer naturgeschichtlich werthvollen Untersuchung und Beschreibung, die als solche um so willkommener war, je weniger die mittelalterlichen Reiseberichte der Engländer und Venetianer der Gegenwart genügen konnten. *Belon*, *Thevet*, die ungleich neueren *Olivier*, *Pococke*, *Sonnini* und Andere sahen die Insel entweder unter ungünstigen Umständen, oder sie beschäftigten sich allein mit Fragen der Archäologie, Politik und Topographie. Die letzten Jahre haben mit Aufopferung von 100,000 Menschenleben *Kreta* eine andere Gestalt gegeben, und wenigstens den Fremden den Zutritt leicht gemacht. Die Nachrichten sind häufiger geworden, denn seit Griechenland freisteht und eine Menge von Reisenden an sich zog, hat es nicht an Einzelnen von tieferem Wissen und glänzendem Talente gefehlt, die, nicht zufrieden mit Durchwanderung des neuen Königreichs, auch die abhängig gebliebene Insel in den Kreis ihrer Forschungen zogen. Das neueste und gediegenste Werk über *Kreta* hat *Robert Pashley* geliefert, der sich zwar eigentlich das archäologische Studium der Insel und die Verfolgung geistreicher deutschen Forschungen an Ort und Stelle zum Zwecke gemacht hatte, aber über diesen bewunderungswürdig gründlichen Arbeiten die Berücksichtigung des Lebens in der Gegenwart nicht vergass.» So hat denn also *Sieber's* Werk in der Literatur über *Kreta* seine bleibende Stelle! Vgl. oben S. 18.

um die Welt etc. bilden. Aber gleich anfangs fand der Herausgeber Hindernisse bei'm Druck, die er kurz-sichtigerweise als die „Folge irgend eines Privathasses“ bezeichnete, und hieraus den abermaligen Verlust von 20,000 fl. (als vermeintlichen Buchhändlerertrag) abzuleiten so frech oder dumm war. Hunderte von Pränum-ranten hatten Gelder eingesendet; das Buch kam immer nicht — bis *Sieber* aus Europa fort war.

Unter mannigfachem Renommiren und Einsendung beleidigender Aufsätze in deutsche und französische Blätter — den Vertrieb seiner Herbarien einigen Prager Handlungshäusern, Buchhandlungen, auch der Tauschanstalt des Herrn *Opiz*, überlassend — ging *Sieber* am 14. März 1822 von Prag ab. Kurz vorher hatte er noch ein Schau-stück öffentlich zum Besten gegeben; indem er am hellen Tage vor dem Prager Gouvernementshause fluchend und schimpfend sein eigenes Reitpferd erschoss. Völlig discreditirt und mit erzwungenen Geldmitteln zog er also aus der Vaterstadt, vielleicht mit dem Vorsatze, seine Heimath nie, oder nur in Berühmtheit und Glücksgütern, wieder zu betreten. Vorläufig wandte sich *Sieber* nach Leipzig, um dort seine kretensische Reise auflegen zu lassen. Dort unterzeichnete er am 24. März (1822) die Vorrede, und widmete das Buch seinem Gönner, dem Grafen *Vincenz Kaunitz*, dessen Munificenz *Sieber* für seine neue Reise und theilweise für seine Gehilfen in Anspruch genommen hatte. Uebrigens war bei *Sieber's* neuer Unternehmung auch das kön. Museum zu Berlin (ob durch blosse Bestellung, oder wirklichen Geldvorschuss, wissen wir nicht)

interessirt. In Leipzig geschah es, dass der Hallische Professor, *Kurt Sprengel*, unseren *Sieber* „in's Angesicht der Charlatanerie beschuldigte“ (vgl. Adresse, S. 9—10) — welcher Umstand über den Wasserscheu-Doctor erst recht den Stab brach, ohne dass dieser noch von seiner fixen Idee abgelassen hätte. Dies zeigten *Sieber's* gleich darauf publicirte Isis-Artikel und seine Schritte (mittelst Dr. *Gall*) in Paris, wohin sich *Sieber*, nachdem er *Oken* in Jena besucht, im April über Nürnberg, Carlsruhe (hier berichtigte er mit *Fr. Mayer* die *Flora Martinicensis*; s. den II. Band der Regensb. Flora von 1822, S. 686—688) und Strassburg begab. In Prag hatte *Sieber* die letzten Monate hindurch blos drei kleinere Aufsätze unter seinem Namen verfasst; zwei botanische wurden in der Regensb. Flora 1822, I. 14—16, 241—248; der dritte über Radikalkur erst 1823 in der „Isis,“ S. 225—235 gedruckt.

In Paris, wo sich *Sieber* vom 28. Mai bis zum 12. Junius 1822 aufhielt und ganz frei bewegen konnte, entfaltete er eine grössere literarische Thätigkeit, die aber leider nur geeignet war, uns die Kehrseite des praktischen Naturforschers, nämlich den Poltron und halben Narren, zu zeigen. Sämmtliche Aufsätze erschienen in *Oken's* „Isis,“ manche noch in diesem, die meisten im folgenden Jahre, alle aber erst nach *Sieber's* Abgang aus Europa. Den Hauptgegenstand bildete neben der Reiseanstalt natürlich das Wuthmittel; überall mischt *Sieber* diese seine Götzen ein, und überströmt gleich darauf von Invectiven gegen Oesterreich und die „gei-

zige Menschheit.“ Trotzdem ist manches Geistreiche und Neue in diesen Aufsätzen enthalten, davon wir die Bemerkenswerthesten in der Note ¹⁾ chronologisch verzeichnen wollen. Was *Sieber'n* während der zehn Wochen, die er in Paris und Marseille am Schreibtische zubrachte, Alles durch den Kopf ging, macht Jedermann schwindlich, der die damalige „*Isis*“ zur Hand nimmt. Er bereitet Limonadenmasse und Hennafarbe; nennt die Bewässerungsanstalten von Paris erschlecht; tadelt das dortige Gärtner-Gildenwesen; blickt eifersüchtig auf *Tournefort's* und *Forbin's* Reiselohn, auf *d'Ur-*

¹⁾ „Ueber die beabsichtigte Bekanntmachung meiner Entdeckung, wüthend gewordene Menschen zu heilen;“ dd. Paris, 28. Mai 1822 („*Isis*,“ 1823, S. 405—417). „Ueber die Pariser Herbarien“ (ebend. S. 460—463). „Gärtenwesen in Paris“ (ebend. Lit. Anz. S. 49—66). „Berichtigungen zur *Flora Martinicensis*“ (eb. S. 451—455). Folgende Aufsätze sind bereits in Marseille geschrieben: „Grundursachen der verzögerten Bekanntmachung über die Wasserscheu,“ dd. Marseille, 6. Juli 1822 („*Isis*,“ 1823, S. 528—540). „Allerlei aus der Levante“ (ebd. 1822, S. 1151—1164). „*Mehemed Ali*, Pascha von Egypten“ (ebd. S. 1241—1252). Ueber diesen, durch *Oken* veranlassten Artikel sagt *Sieber* am Schlusse: „*Mehemed Ali* zu loben, war nicht mein Zweck. Ich habe manche seiner Fehler nur verschwiegen, weil ich alle seine lobenswerthen Eigenschaften anzuführen nicht im Stande bin. Mein Aufsatz ist übrigens dennoch der Probstein aller künftigen Biographien des Pascha.“ (! ?) „Ueber *Opiz'* Pflanzentausch“ (ebd. S. 443—447). „Ueber meine Reiseunternehmungen“ (ebd. S. 1164—1167). Der letztere Aufsatz hatte die grösste Wichtigkeit für *Sieber's* Biographen, er ist aber gerade am flüchtigsten hingeworfen.

ville's und *Calliaud's* „unverdientes“ Glück, auf die österreichische Expedition nach Brasilien, die er zu theuer, auf jene nach Canton, die er ganz verkehrt findet; macht Projekte zu zehnjährigen Reisen und unermesslichen Herbarsammlungen; gibt der österreichischen Regierung den hochweisen Rath, eine nautische Anstalt in Triest zu errichten, die Consulatverfassung in der Levante zu reformiren, Kolonien in andern Welttheilen zu etabliren und überall gleich die barmherzigen Brüder einzuführen; stellt den Grossherzog von Baden, den König *Ludwig XVIII.*, ja selbst *Mehemed Ali* wegen ihrer Verdienste um die wasserscheue Menschheit als Exempel auf; infamirt vaterländische Anstalten und Personen — ja sagt endlich auch („*Isis*“ 1822, S. 458) sein eigenes schmähhliches Ende voraus! Dabei tröstet sich der in's Blaue hineinredende und schreibende und lästernde Mann „für die möglichen Unannehmlichkeiten dieser Aufsätze“ („*Isis*“ 1822, S. 1163) durch die „Pflicht, für jenes Land auf einem Standpunkte zu sorgen, welches ihm sein Dasein gab“ — welche Stelle indessen so ziemlich die Krone alles Unsinnnes ist. „Was meine Person anbelangt,“ schreibt *Sieber* anderwärts („*Isis*,“ 1823, S. 541), „so fürchte ich ganz und gar nichts; sollte man dennoch gegen mich irgend etwas vornehmen, so büsst es die Menschheit auf ewige Zeiten!“ Der Geheimnisskrämer wollte nämlich mit seinem Wuthmittel in's Grab gehen. Ja, er will sogar (zufolge Adresse S. 2) die 100,000 Francs, welche ihm auf Betreiben des Dr. *Gall* der Marquis v. *Se-*

monville, im Namen der Pairskammer von Frankreich, für den Bestätigungsfall seiner Entdeckung bot, im Mai 1822 zurückgewiesen haben, indem er bereits reisefertig und überdies für seine zweite Reise durch Anlehen und den Kontrakt mit Graf *Kaunitz* vollkommen gedeckt gewesen wäre.

Vom 6. Julius bis 14. August lebte *Sieber*, einer Gelegenheit nach Ostindien entgegenharrend, in Marseille. Er schrieb bis zum letzten Augenblicke für die „*Isis*.“ Von Buchhändlern und dem Publikum furchtbar in die Enge getrieben wegen des Nichterscheins seiner „Reise nach Kreta,“ suchte sich *Sieber* durch eine „Erklärung“ oder Abfindung loszumachen, die er drei Tage vor Besteigung des Bordes schrieb, und als letzte Urkunde vor seiner Reise um die Welt in Europa zurückliess. Wir setzen dieselbe aus der „*Isis*“ hierher ¹⁾, weil sie zu charakteristisch für *Sieber* und auch in biblio-

¹⁾ „*Isis*,“ 1822, Beilage Nr. 20 :

„Meine Reisebeschreibung nach Griechenland erscheint nächster Tage bei *Friedrich Fleischer* in Leipzig, in zwei Abtheilungen. Sie wurde mit Bewilligung auf Pränumeration in Prag angekündigt, dieselbe angenommen, alle Ausgaben bestritten, 14 Kupfertafeln bereits fertig gestochen, als ihr Druck verweigert wurde. Da nun jedes eingesendete Werk nach Gefallen in der Censur gestrichen werden kann, die Auflage mir erlaubt worden war, die Tendenz desselben auf keine Weise politisch, sondern als Reisebeschreibung bloß den Unterhalt und die Wissenschaft zum Zwecke hat, so konnte ich das Verbot, solche bei 100 Dukaten Strafe, weder im

graphischer Hinsicht mittheilenswerth ist. Von nun an ist auch bis zum Jahre 1829 (ausser einem »*Poème sur*

In noch im Auslande aufzulegen *), nur als Folge irgend eines Privathasses betrachten. Durch diesen grossen Schaden, da das Werk 50 Kupfer, Landschaften, Karten, Pläne u. s. w., der erste Band allein 22, erhalten sollte, in meiner Vaterstadt zu subsistiren unfähig — erinnere ich nicht, mich entfernen zu müssen, ohne der qualvoll-sterbenden Menschheit mein Mittel gegen die Hundswuth vorlegen zu können — sondern führe nur an, dass ich nach Veräusserung meiner übrigen Habe den Herren Pränumeranten (vorzüglich jenen meines Vaterlandes) nicht früher die Pränumerationsbeträge zurückstellen kann, als bis ich meine Reise nach Ostindien beendet haben werde. Um aber meinen Verlust nicht zugleich auch ihnen zuzufügen, so erscheint die Karte von Jerusalem nebst einer kleinen Beschreibung derselben, welche hoffentlich erlaubt, die Hälfte des Pränumerationspreises tilgen wird; die andere Hälfte desselben zahlt nach allmäliger Einnahme die *Neureuter'sche* Buchhandlung daselbst nachträglich ab. Ich hoffe daher, dass die Herren Pränumeranten mit dieser Einrichtung um so mehr zufrieden sein dürften, da nach einem so beträchtlichen Schaden und Verbot ich zu keinem Ersatze verpflichtet werden könnte, und dieser Einrichtung bei Darlegung obiger Ursachen, deren Vermeidung nicht in meiner Gewalt liegt, ihre Beistimmung nicht vorenthalten werden.»

»Da ich keine Ursache habe, zurückzuhalten, so entdecke

*) *Sieber* verfällt hier, wie so oft, in leidenschaftliche Uebertreibung. —

Wer die österreichischen Censurgesetze auch nur oberflächlich kennt, weiss, dass eine solche Entscheidung ausser den Grenzen derselben liegt.

les Antiquités romaines de Salzbourg — wovon später) weder ein Journalartikel, noch eine aparte Druckschrift von *Sieber* erschienen und es schliesst sich hiemit die Reihe der literarischen Produkte *Sieber's* gänzlich ab. Denn was später noch aus seiner Feder floss, war vom Wahnsinn und der Verzweiflung diktirt.

Es ist schon erwähnt worden, dass *Sieber* vorläufig seine Reiseintention auf Ostindien richtete. Dies wurde auch gleich von Prag aus in der Regensburger „Flora“ (1822, Bd. I. S. 248—251) verkündigt. In Marseille erweiterte *Sieber* jedoch seinen Plan nach den

ich hiermit, dass der Zweck der Selbstauflage dieses Werkes, welches mir 20,000 fl. C. M. reinen Ertrag gebracht haben würde, jener gewesen ist, sogleich nach Erscheinung desselben zu erklären, dass, bei beträchtlich erhöhtem Ladenpreise, das letzte vergriffene Exemplar derselben unmittelbar die Bekanntmachung des Mittels und der Methode, wüthend gewordene Menschen zu heilen — mit gänzlicher Verzichtleistung auf alle Pensionen und Entschädigungen — zur Folge gehabt haben würde, weil ich mich im Besitz der nothwendigen Summe sähe, um das hiezu Nöthige mit Anstand zu beginnen, und den Rest des Betrages auf einer neuen Reise zu verwenden. Es blieb daher nach solchen muthwilligen, die Menschheit höhnnenden Unbilden, welche einen jeden Gefühlvollen empören müssen, nichts weiter übrig, als diese Unglücklichen ihrem Schicksale zu überlassen, wobei ich ersuche, mein bisheriges Unvermögen mir nicht als Schuld anrechnen zu wollen.»

»Marseille, den 12. August 1822.

F. W. Sieber.»

Umständen, welche ihm die Möglichkeit, auch Neuholland zu sehen, nicht zu benehmen schienen. Er selbst projektirte seine Reise nunmehr folgendermassen („Isis,” 1822, S. 1166—1167): „Ich begeben mich jetzt nach Isle de France, woselbst ich nach allen Anzeichen in der Mitte Novembers anzulangen hoffe. *Bojer*, dem es schon bekannt ist, geht sogleich nach Europa zurück, *Hilsenberg* nach dem Cap. Mit meinem zweiten Gefährten [dieser ist namentlich unbekannt, und lag damals zu Marseille im Typhus; er wurde durch *Zeyher* ersetzt], den ich mitbringe, ziehe ich mich nach der Insel Bourbon, welche ich vor Ablauf eines vollen Jahres nicht verlassen werde. Sodann ziehe ich Erkundigungen über Madagascar ein und besuche es in der günstigsten Jahreszeit; die Reise in das Innere werde ich mit einem freien Madagascariar machen, welcher auf Reunion oder Bourbon durch französische Sprache oder Sitte gebildet worden. Fortsetzungen meiner Reise können nur, nach glücklicher Beendigung dieser beiden Entwürfe, sich auf Ceylon, die Molukken und Neuholland erstrecken. Verändern sich meine Pläne, so ist der Botaniker darüber in der geringsten Unruhe.” — Dass sie sich wirklich veränderten, werden wir sogleich nachweisen.

Ueber die zu solch' ungeheuerem Unternehmen disponibel gewesenen Mittel spricht sich *Sieber* nicht sehr glänzend aus. Hofrath *Schultes* in Landshut versuchte die Ehre der *Sieber*'schen Ausrüstung dem Auslande, und namentlich seinem Könige zu vindiciren. „Der gute *Sieber*,” schrieb *Schultes* („Flora,” 1822, I. 64), „wird

bald allen Welttheilen angehören. Es ist unglaublich, was dieser junge Mann in so kurzer Zeit in allen Winkeln der Erde zusammengetrommelt hat — und dies ohne alle Unterstützung von seiner Regierung, die ihm nicht einmal seine ägyptische Sammlung abnahm, welche bekanntlich die k. Akademie zu München gekauft hat. Schöneren Gewinn hätte die Wissenschaft mit dem aus diesem Verkaufe erlös'ten Kapital wohl nicht leicht machen können, als durch diese grossen, alle Welttheile umfassenden Unternehmungen des Herrn *Sieber*, deren Ausführung nur (?) *Max Joseph* möglich (??) machte." Wir wenden aber dagegen ein, dass eine derlei Möglichmachung gänzlich wegfällt, indem *Sieber* von dem baierischen Gelde längst keinen Heller mehr hatte, vielmehr selbst ausrief: „Auch diesmal werde ich vom Schicksal Alles erhalten müssen, denn seine Gunst setze ich auf eine harte Probe. *Audaces fortuna adjuvat, timidos repellit.*“ Späteren Geständnissen zufolge (s. Adr. S. 2, 11) trat *Sieber* die Fahrt mit 16,000 fl. Baarschaft an, davon 10,000 fl. fremdes Kapital (einige Tausend auch, wie wir uns zu ergänzen erlauben, der eigenen Mutter, halb mit List, halb durch widernatürliche Behandlung abgedrungen worden) waren. Graf *Kaunitz*, der jährlich gegen Naturalien einen Reisezuschuss von 2000 fl. zugesagt, hatte gute Ursachen, seine Hand von *Sieber* wieder abzuziehen — wodurch er sich freilich das Prädikat eines „Wortbrüchigen“ (*Sieber's* „Frühlings-tag,“ S. 60) zuzog.

Am 22. August 1822 also ging *Sieber* zu Bord ¹⁾, und zwar auf dem Marseiller Schiffe: „*Les deux nouvelles Nanettes*“ (Besitzer *Massot* et Comp., Capitän *Marcus Cauvin*), das ihn am 22. December nach Isle de France brachte. Seinen Begleiter *Zeyher* hatte *Sieber* Ende Oktobers auf dem Cap der guten Hoffnung abgesetzt ²⁾. *Sieber* hielt sich bis zum 8. April 1823, also elf Wochen, auf Isle de France auf, wo er *Hilsenberg* nebst *Bojer* wiedergefunden hatte. Aber es gelang

¹⁾ Die Behauptung *Lasègue's* („*Musée Delessert*,“ 1845, p. 475), *Sieber* habe auf Veranlassung des durch seine portugiesische Reise bekannten Grafen v. *Hoffmannsegg* eine entomologische Reise nach Brasilien unternommen, und bei dieser Gelegenheit — angeblich „als der Erste unter den Deutschen“ — eine beträchtliche Collection getrockneter Pflanzen aus der Umgegend von Para und Villa-Viçosa (am rechten Ufer des Flusses dos Tocantins) mitgebracht, beruht auf einem Irrthume; denn nie hat *Sieber* einen Fuss auf Amerika gesetzt. Die Berliner „*Botanische Zeitung*“ (1845, VII. Stück, S. 120) klärt dies auf, indem sie bei der Anzeige von *Sieber's* Tode hinzusetzt: er sei nicht zu verwechseln mit dem vom Grafen *Hoffmannsegg* einst nach Brasilien geschickten *Sieber* (seinem Kammerdiener, wie verlautete), welcher für denselben in Para Naturalien sammelte.

²⁾ Hier waltet ein kleiner Widerspruch. *Sieber* sagt („*Frühl.*,“ S. 23): „Wir schieden in Mauritius, *Zeyher* ging nach dem Cap, ich nach Neuholland ab.“ Vielleicht liegt von Seiten *Sieber's* ein Gedächtnissfehler zu Grunde — oder Ref. hält sich an eine unrichtige Notiz. Dass *Sieber* zuletzt fallibel gewesen, beweis't z. B. pag. 46 derselben Brochure, wo der Verfasser sein „*Lied vom Schwerte*“ ein Schauspiel (!) nennt.

ihm nicht, von hier nach Ostindien zu kommen. Vielmehr ging es geradenwegs nach Neuholland. *Sieber's* Meerfahrt war von Anbeginn verhängnissvoll für ihn. Sein unruhiger Geist gab mancherlei Anstoss, und schon geschah es, dass er an Bord der „*deux Nanettes*“ (18. Okt. 1822) in der Nähe von Tristan d'Acunha durch den Schiffslieutenant *Gascogni*, welchem *Sieber* ein Duell angeboten, mit einer Tracht Schläge begrüsst wurde, die der Capitän, nebst Abbitte auf den Knieen, verordnet hatte. Auf Isle de France bestieg *Sieber* das mit einer Zuckerladung von hier nach Botany-Bay abgehende Schiff „*Midas*.“ Kaum war man (14. Mai 1823) in der Bass-Strasse, als *Sieber*, an seinem „Lied vom Schwerte“ arbeitend und irgendwie Aergerniss gebend, von dem englischen Schiffscapitän „zur Entzauberung“ mit einer Tonne Wassers begossen wurde. Ein andermal tauchte man ihn, an die Raastange gebunden, in's Meer. Schon das Dichten von Dramen lässt auf seltsame Gehirnaffectationen bei *Sieber* schliessen; ein kaltes Bad war vielleicht eben das rechte Mittel dafür.

Als *Sieber* den jüngsten Welttheil erreicht hatte, war hier Winterszeit. Er liess sich am 1. Junius 1823 in Sidney nieder, also an der Hauptquelle der britischen Ansiedelungen. Anfänglich botanisirte *Sieber* in der Kolonie Jackson und drang allmählig (Ende Juli) in Ost-Australien bis zu den 3000' hohen blauen Bergen vor; endlich (10. August) an die See in den Bezirk Illawara, nächst den fünf Inseln, und zum K. Georgs-river. Es liegt Ref. die Abschrift eines (und wohl auch

des einzigen) *Sieber'schen* Briefes aus Neuholland vor, der hier nothwendig eingeschaltet werden muss. Er lautet, mit Hinweglassung des Einganges und Schlusses:

„Port Jackson, den 4. August 1823. Was die hiesige Flora betrifft, so muss man über die Pracht und den Reichthum derselben erstaunen. Vom 12. Juni bis jetzt sammelte ich 300 Species in 44 Paqueten zu 12 bis 15 Pfund; obwohl jetzt bei der schlimmsten Jahreszeit (Winter) die Wiesen todt, die Gewässer ausgestorben sind, und nur Büsche von *Persoonia*, *Casuarina*, *Leucopogon*, *Melichrus*, *Epacris*, *Grewillea*, *Platylobium*, *Gompholobium*, *Jacksonia*, *Dyllwinia* etc. mit Blüthen prangen. In der Colonie Jackson, die 64 □ Meilen enthält, wachsen 60 Species *Eucalpti* — ich habe erst 5 in der Blüthe; eben so viele *Acaciae* — ich habe schon 21; *Melaleuca* 18 — ich habe 10; *Leptosperma* 30 — ich besitze 7, sehe aber schon 15; *Pomaderris* kenne ich 5 und 2 neue *Solana*. Die *Epacrideae* sind hier zu Hause, und so wie die *Proteaceae* herrlich. An *Leguminosen* ist hier ein Ueberfluss, 400 Species sind in Neuholland — 120—150 hier. *Xylometum pyriforme*, *Velopea speciosissima*, *Diuris maculata*, *Acianthus*, *Dendrobium speciosissimum*, und überhaupt die schönsten Arten bringe ich lebend zurück. Der „*Hortus suburbanus Londinensis*“ hat wirklich nur die gemeinsten Pflanzen aufgenommen, die in *regione suburbana Sidneyensi* vorkommen. Vor fünf Tagen bin ich aus den blauen Bergen, 60 engl. Meilen von Sidney entfernt, zurückgekommen, und habe dort mein blaues Wunder

gesehen; die Leguminosae sind mannigfaltig, die Orchideae, Dilleniae, Hibbertiae prachtvoll, Persoonia (zwei neue Arten), 1 neue Grewillea, 1 neue Hakea mit rothen Nadeln und rosenfarbnen Blumen, kurz in 2 Tagen habe ich 50 neue Pflanzen, und zwar blühend, für mich gesammelt und in einer grossen blechernen Kiste von $\frac{1}{3}$ Kubikklafter an Inhalt nach Hause gebracht. Uebermorgen gehe ich 120 englische Meilen an die See bei den fünf Inseln, besuche den Königsfall, wo die Grewillia adianthifolia und acanthifolia vorkommt; 100 Species sind meine Ausbeute gewiss. Mit Hrn. *Cunningham*, welcher dreimal Neuholland umsegelt hat und so eben aus dem Inneren gekommen ist, habe ich gesprochen. Er zeigte mir die Acacien, deren er schon 150 Species kennt, und — welche Gesichter! man möchte lachen über die sonderbaren Figuren. Die blauen Berge gaben mir 6 Species davon. Heute habe ich zwei Loranthi gefunden, den einen nenne ich eucalyptifolius, den andern camelliaefolius. Den ersteren fand ich auf einem Orangenbaum in einem verwahrlosten Garten, wo 18—20 Lichenes, die von den unseren ganz verschieden sind, die Bäume überziehen. Meine Thiersammlung ist nicht minder ansehnlich. Ich habe schon mehrere Arten Didelphis, zwei Arten fliegender Eidechsen, 200 Vögelbälge, und darunter den seltenen *Falco niveus*. *Menura superba* ist prachtvoll, aber höchst selten. Die schwarzen Schwäne zeichnen sich besonders aus. Der Meckpeiss, wie ihn die Engländer nennen, ist ein komischer Vogel. Seine Stimme ist beinahe so tief und voll-

tönig, wie die menschliche, und er hat eine Menge sonderbarer Tonmodulationen. Bald lacht er wie ein Mensch, bald nimmt er einen erzählenden Ton, bald einen zankenden und schimpfenden Ton an, besonders wenn zwei beisammen sind. Eine $10\frac{1}{2}$ Fuss lange Riesenschlange habe ich gekauft, so wie einen Mantel von *Phormium tenax*, Waffen, Angeln etc., welche Arbeiten zum Verwundern schön sind. *F. W. Sieber.*»

Man möchte den Verfasser dieses Briefes mit jenem der „Isis“-Artikel nimmermehr für identisch halten. Aber *Sieber* war ein anderer Mensch, sobald er auf Reisen sich innerhalb seines Elementes, des Naturaliensammelns, bewegte. Jeder andere Zustand riss ihn zu Sonderbarkeiten und Ausartungen hin.

So hatte nun *Sieber* Neuholland während voller sieben Monate nach mehreren Richtungen durchstreift, zahllos viel Neues gefunden und gelegentlich nach Europa befördert. Zu Anfang des Decembers 1823 verliess er den australischen Continent, und befand sich bald auf der andern Hemisphäre im grossen Ocean. Die Fahrt ging durch den australischen Archipel nördlich über den Aequator bis in das stille Meer, von hier an den Gallopagos-Inseln vorbei, hinweg über den Wendekreis des Steinbocks, in die Südsee nach dem Cap Horn. Leider ward in Amerika nicht Halt gemacht, sondern durch den atlantischen Ocean (ziemlich unter 42° südl. Br.) in die westliche Hemisphäre hinübergesegelt und am Cap der guten Hoffnung den 8. April 1824 gelandet. Zum zweiten Mal war *Sieber* im Caplande und schloss hier den treuen *Zeyher*

nach bald anderthalbjähriger Trennung in die Arme. Sie blieben 22 Tage beisammen in nützlicher Thätigkeit. *Zeyher* hatte *Sieber*'n einst auf derselben fremden Erde einen Dolch geboten, wehmüthig in ihn dringend, solchen, da er sonst gar nichts weiter besässe, anzunehmen: *Sieber* hätte Feinde, *Zeyher* keine. »Lachend,« äussert sich *Sieber* selbst, »lachend, dass er mich für einen Banditen halte, nahm ich den Dolch an. Allein die ganze Szene hatte einen tiefen, höchst ungewöhnlichen, mir damals unerklärlichen Eindruck gemacht. Er verlöschte nicht. Ein Jahr lang durchdachte ich diesen Stoff, besonders in Neuholland und dem stillen Meere. Am Cap sah ich *Zeyher*'n wieder, und den 5. Mai 1824, drei Jahre nach dem Tode *Napoleon's*, gerade an dessen Sterbetage, im Angesichte von St. Helena, begann ich die erste Szene (des Drama's: »die Bürgschaft,« nach *Schiller's* Ballade) mit den beiden Knaben *Hyppolit* und *Eucharis*. Und als ich zu den Azoren kam, waren alle fünf Akte beendigt.« (»Frühl.« S. 23—24.) Also wieder suchte unser Erdumsegler sein Heil in der Poesie! Diese Rückfälle kamen noch öfter.

Am 1. Mai 1824 miethete sich *Sieber* auf dem englischen Schiffe »*Berwick*« (Cap. *Robert Jeffreys*) ein, um Afrika zu verlassen und seine Schätze der Heimath zuzuführen. Die Fahrt war glücklich; bald aber bekam der dichtende *Sieber* Paroxysmen. Es gab Skandale, deren Anlass in *Sieber* gesucht wurde. Unweit von St. Helena (5. Mai) brach den Schiffsleuten die Geduld. Da wurde nun unser Passagier von dem Capitän bei der Brust ge-

fasst, ihm Kleider und Hemd zerrissen und er zu Boden geschleudert. Nicht genug, man gab ihm faule Eier, stinkendes Fleisch, schlechtes Wasser, und streute ihm gestossenes Glas auf den Essteller, wodurch sich *Sieber* die Zunge zerschnitt, ohne durch einen Tropfen Wein gestärkt zu werden. Die felsenfeste Natur ertrug Alles. Noch gäbe es ja (meinte *Sieber*) in England eine Justiz. — In zwei Monaten (14. Jul. 1824) war *Sieber* in London. Auch hier verfolgte ihn das Missgeschick. Er wurde nämlich von der Admiralität wegen unliebsamer Incriminirung der ihn misshandelnden Seeleute plötzlich ausgewiesen, und musste sogar einen Theil seiner Naturalien im Stiche lassen.

Anfangs August 1824 stand endlich *Sieber* wieder auf vaterländischem Boden — nachdem er in zwei Jahren die Rundfahrt um die Welt gemacht, und nahezu die Hälfte der Zeit, welche er zu seiner Reise bedurft, auf dem Lande zugebracht hatte. Sein Reisejournal ist nie zum Vorschein gekommen, statt desselben aber mehrere Dichtereien. Unbestimmbar ist auch, was *Sieber* von seiner Erdumseglung heimgebracht und was inzwischen seine reisenden Freunde nach Prag eingeliefert. Die Gesamtmasse — und wie viel ist davon theils auf dem Cap zurückgeblieben, theils in London confiscirt worden, theils zu Grunde gegangen! — war gleichwohl enorm und grenzte beinahe an's Fabelhafte. Ethnographische Gegenstände, Vögel, Säugethiere, Reptilien, Amphibien, Insekten, Crustaceen, Mineralien, Erze, besonders lebende und noch mehr getrocknete Gewächse,

vor Allem aber Sämereien (mit welchen letzteren *Sieber* alle Gärten und Treibhäuser von Europa, so zu sagen, überschüttete) — Alles kam in zahllosen Exemplaren durch diesen einzelnen Mann in unsere Kabinete und Gärten. Nur das Wenigste ist in dem 6 Columnen langen, von Dresden aus der „*Isis*“ eingesendeten Katalog („*Isis*,“ 1825, Beil. N. 1) aufgenommen; aber hievon ist Alles neu und fast durchweg mit *Sbr.* bezeichnet. Beklagenswerth bleibt am meisten der Umstand, dass *Sieber's* Gläubiger an mehreren Orten seine Sammlungen mit Beschlag belegten, daher eine Uebersicht, Beschreibung oder Abschätzung des Ganzen niemals möglich war. Ein ansehnlicher Theil befand sich jedoch in *Sieber's* eigenen Händen, und er veranstaltete im November 1824 zu Dresden eine Ausstellung, sowohl von Naturalien, als von ethnographischen Seltenheiten.

Sieber hatte seine Gründe gehabt, sich vorläufig nicht auf österreichischem Boden blicken zu lassen. Er hoffte indess auf Amnestie. Wir haben ihn oben (1817 auf Kreta) im eingeständlichen Delirium gesehen; in Aegypten ging der Sonnenstich wohl auch nicht ganz spurlos an ihm vorüber; in Wien (1820) ergriff ihn, wenn auch nur schwach, der Säuerwahnsinn; aber noch mehr — das Hundswuthmittel und die schrecklichste Finanzauszerrüttung erzeugten Ideen - Fixationen in ihm und steigerten seinen Schmerz zum Menschenhass; vom Fluche der Täuschung zu dem Kitzel, Pasquille zu schreiben, war nur ein kleiner Schritt (1822); die Unterdrückung seines geistigen Eigenthumes, nämlich des kretensischen Reise-Manuskripts, trug ihr

Schärflein bei zum Desperiren; das bis zur *vertigo poetica* irritirte Gehirn, und die in Folge dessen auf dem Meere (1823) erlittenen Fata, die Sorgen um all' die gefährdeten Naturschätze, die Furcht vor dem österreichischen Strafgesetze, der literarische Verruf, die Geldnoth, wodurch auch seine Reisenden so gut als in die Welt hinausgestossen blieben — dies und manches (den Privatverhältnissen angehörige) Andere wirkte dynamisch zusammen, um den einzelnen Menschensohn auf Kosten seines Verstandes den tragischen Kampf gegen das eigene gefesselte Selbstgefühl, das verdüsterte Gewissen, das liebeleere Herz kämpfen zu lassen. Natürlich musste man schon während der Ausstellung in Dresden an *Sieber* „Spuren von überreizter Geistesthätigkeit“ bemerkt haben. Nach fünf Jahren sass der Unglückliche im Irrenhause.

Seltsam klang schon die Resignation, mit welcher *Sieber* am 5. Junius 1822 zu Paris sein Horoskop sich stellte. „*Calliaud*“ (schrieb er in der „*Isis*,“ 1822, S. 458) „wird nach vollbrachter Arbeit seinen alten Tagen mit Freuden entgegensehen, indess sich mein Horizont immer mehr wölkt und das drohende Ungewitter einen verheerenden Abend mit Schlossen verkündigt. Für den Blitzableiter ist gesorgt.“ Wohl wahr! Aber dieser Blitzableiter kam von Oben; die Hand der ewigen Erbarmniss umflorte das geistige Auge des Erdenwallers und entriß ihn hiedurch fünfzehn Jahre lang dem Höllenspuke der Erinnerung.

Sieber's Treiben in dem halben Jahrzehend von 1825

bis 1830 ist ein Gewebe von Vorgängen, die man füglich *Mysterien* von Prag, Wien und Paris nennen könnte. Es ist schon erwähnt worden, dass *Sieber* an Bord zu dichten pflegte; 1823 fing er sein „Lied vom Schwerte“ an, das eine originelle Conception war und woraus *Sieber* nachmals dem Ref. mehrere wahrhaft gelungene Stellen vorgelesen hat. *Sieber* spricht davon (nachdem er früher ein Motto daraus dem Gedichte über die römischen Alterthümer von Salzburg vorangesetzt) 1829 etwas lakonisch: „Das „Lied vom Schwerte,“ nach *Schiller's* „Lied von der Glocke“ verfasst, enthält Bergbau, Hochofen, Hammer und Waffenschmied; zum Intertext: den Mörder, Rabenstein, Hinrichtung, Schlacht, Zweikampf, Gladiatoren, Paradies, Drachenkampf, Pflug, Turnier, Vehmgericht und Ritterschlag. Dieses Schwertlied dient bloß dazu, mir den dramatischen Sieg meiner „Bürgschaft“ gegen *Shakspeare* erfechten zu helfen.“ („Frühl.“ S. 48.) Von dem fünfaktigen Drama: „Die Bürgschaft,“ dessen Veranlassung schon bekannt ist, hoffte *Sieber* im Ernste ausserordentliche Erfolge. Wir wissen davon nur, was *Sieber* selbst 1829 (a. a. O. S. 20) erzählt: „Es besitzt 7 männliche Hauptrollen, eine weibliche und 66 redende Personen. Darin ist der Zeitpunkt gewählt, wo *Plato*, der Göttliche genannt, noch von keinem Dichter je auf die Bühne gebracht, von *Dionys* in hohen Ehren empfangen, zu Syracus erscheint. Drei Handlungsaxen, nicht wie gewöhnlich eine einzige, gehen, so wie einzelne selbständige Dramen, sich stets durchkreuzend, ohne sich doch zu hindern, durch den ganzen Plan.“

In *Philistius* wollte der Verfasser, indem er ihn siebenmal die Rolle ändern lässt, das Maximum einer Schurkenatur uns vorführen. Von diesem Drama war auch in den Zeitungen die Rede; endlich ging das Manuskript in Wien verloren. Und weil wir gerade von dem Belletristen *Sieber* reden, so thun wir lieber Alles mit einem Mal ab. *Sieber* schrieb auch Lustspiele, deren er zwei, nämlich den „Fischzug“ und „Ohne Umstände,“ späterhin (Febr. 1828) dem Wiener Burgtheater einsendete, dieselben jedoch von *Schreyvogel-West* alsbald zurückerhielt, mit dem Bemerken, sie überarbeiten zu lassen (s. „Frühl.“ S. 21, 40). Beiläufig spricht *Sieber* (Adr. S. 5, 6) auch von Theaterkritiken, und zwar von einer Recension der *Schiller'schen* „Maria Stuart,“ für Berliner — und einer Kritik *Shakspeare's*, für Wiener Blätter von ihm geschrieben, aber nirgends aufgenommen. Das apart gedruckte Gedicht *Sieber's*, worin er die bekannte römische Alterthümersammlung *Rosenegger's* in Salzburg besingt, scheint uns jedoch einer näheren Erwähnung würdig; wenn diese Phase des *Sieber'schen* Geistes für die Leser dieser Biographie nicht verloren gehen soll. Das Gedicht, betitelt „der Spaten,“ erschien unter französischem Titel (wir wissen nicht, ob schon 1822, oder erst 1830) in Paris ¹⁾. Der Ideengang ist folgender: Vor

¹⁾ »*Poème de François Guillaume Sieber sur les Antiquités Romaines de Salzbourg, ancienne Juvavia etc. Dédié a Sa Majesté par Joseph Rosenegger. Paris, chez Paul Renouard* (ohne Jahr; 1 Bogen in 8. mit lat. Lettern). Bekanntlich hat der wackere Salzburger, Hr. Jos. Rosenegger auf Birgelstein, eine seltene

uns steht der Magier um Mitternacht, mit Spaten und Wünschelruthe die Schätze der einstigen Römerwelt heraufbeschwörend. Hier (in Salzburg) steigt nicht aus vulkanischer Asche ein Pompeji hervor, nur leichte Erde deckt die klassischen Ueberreste. Kein Meeressturm hat solche Herrlichkeiten der Unterwelt zugewendet, nicht des Feuers Macht hat erhabene Zinnen zerstört und den Schmuck der Thürme geschmolzen, am wenigsten gewüthet hat hier das zehnfach schreckliche Ungeheuer des Kraterschlundes, in dessen Nähe die zürnende Gottheit dem Erdensohne jeden Labetrunk versagt und dem Armen nichts, dem Prasser Alles raubt. Da stehen nun die Büsten der Könige und der sieben Weisen, die Menge Säulen und Götterbilder, ihre Urheber nicht verläugnend, die Urnen und Sarkophage und Werke musivischer Kunst, bis herab zu dem Toilettenschmucke der üppigen Römerin — dabei aber gleichzeitig und contrastirend der Krummstab und die Flagelle des salzburgischen Apostels (*Rupertus*), der da „hieher kam und sah und siegte.“ Dank ihm also, der das Alles wiederentdeckt, der die „Ros' gebrochen und den Dorn für Euch gefühlt.“ Zuletzt ein Mahnungsruf

Masse von Antiquitäten aus seinem Grund und Boden — einem ehemaligen römischen Bustuarium — zu Tage gefördert. Im Jahre 1826 ertheilte Kaiser *Franz* die Erlaubniss, dass die Sammlung nach München verkauft werden dürfe, wohin sie auch 1833 grösstentheils kam. Wir zweifeln, dass Druck und Widmung dieses Gedichtes mit *Rosenegger's* Vorwissen geschehen. Auch noch eine andere Ironie kann hinter dem Ganzen stecken.

aus *Schiller's* „Jungfrau von Orleans“ über das Geschlecht, das solcher Schätze unwürdig ist. Und hieran einige beissende politische Exclamationen geknüpft von der Thorheit der Zeit und — der Wasserscheu.

Für die Wissenschaft, ausser der Herausgabe von Herbarien, etwas zu leisten, war *Sieber* seit 1823 nicht mehr vergönnt. Gleichwohl trieb er immerfort Schriftstellerei. Schon von Isle de France aus hatte *Sieber* ein Manuskript: „Archiv für Botanik,“ 2 Hefte, nach Leipzig gesandt, dasselbe aber wieder als „unbrauchbar und des Druckes nicht würdig“ („Frühl.“ S. 40) in Prag vorgefunden. Nunmehr (1824) wollte er *Lamarck's* „*Illustrations des Genres*“ (Par. 1791—1812) in verbesserter Gestalt an's Licht fördern. Die Herren *Kunze*, *Schwägrichen*, *Kaulfuss*, *Sprengel*, *Lehmann*, *Trinius* hatten ihm bereits Text und Zeichnungen von Pilzen, Moosen, Farren, Umbelatten, Asperifolien und Gräsern zugesagt — aber (erklärte *Sieber* 1829) „die Redaction derselben machte der Verlust von vier Jahren und meiner Habe unmöglich“ (a. a. O. S. 41). Nein — kein Gelehrter, kein Verleger wollte mehr etwas mit *Sieber* zu thun haben! Von dem Buchhändler *Schrag* in Nürnberg, dem *Sieber* ein durch *Ancillon's* Vermittlung der Extreme veranlassstes Manuskript politischen Inhalts zugeschickt, bekam er den Bescheid: seine Arbeit sei nichts werth („Frühl.“ 27, Adr. 4). Endlich verfasste *Sieber* die einst von ganz Europa sehnlichst erwartete Schrift über seine Kurart der Wasserscheu. Er versicherte, das grösste Resultat seiner Reise um die

Welt sei: die glänzende Bewährung seiner in der Levante gemachten Entdeckung. Jetzt sollte diese der Welt zu Theil werden ¹⁾, — freilich nicht umsonst, denn *Sieber* habe noch 9000 fl. Passiva (Adr. 5). Er forderte also in der Augsb. Allg. Zeitung das Publikum zur Vorausbezahlung auf das 14—16 Bogen starke Werk auf, von welchem 1000 Exemplare zu 3 Dukaten in Gold ausgegeben werden sollten. Nur zwei Pränumeranten fanden sich ein! *Sieber* beschwor also „im Namen der leidenden Menschheit den Millionär“ *J. G. Cotta* in Stuttgart, das Manuskript an sich zu bringen; aber vergebens. *Cotta's* Beispiele folgten gleich darauf die Leipziger Buchhändler *Friedrich Fleischer* und *H. Liebeskind* (Adr. 7). So griff denn *Sieber* zu seiner „Bürgschaft“ in vierter Revision; er verlangte die Kleinigkeit (?) von Honorar: 3000 Dukaten dafür. Kein Käufer meldete sich. *Sieber's* Verstandesbanquerott ward sprichwörtlich.

In Dresden, noch mehr in Leipzig, kam *Sieber* aus dem Projectmachen und Negociiren nicht heraus. Es gelang ihm auch, in einem dortigen Hause 1825 eine grosse Anleihe zu machen (hievon hat sich Ref. persönlich überzeugt). Das Geld war verloren und über die Art und Weise, wie *Sieber* damit gebart hatte, kamen die unlautersten Gerüchte in Umschwung. *Sieber* hatte sich auch

¹⁾ Die österr. Regierung hat neuerlich ein von *Friedrich Sartorius* entdecktes Mittel gegen die Wasserscheu durch Hofk. Dekr. dd. 25. Julius 1844, H. Z. 18,048 anempfohlen — es ist ein Decoct von Nussöl, Ei und Hagenbottenwurzel.

durch seine Anhänglichkeit an Mad. *Krüdener* in dem nüchternen Leipzig compromittirt. Er gab also um so lieber dem Andringen seiner Verwandten Folge und brachte bei Kaiser *Franz* unter'm 29. März 1825 ein Majestäts-gesuch ein, in sein Vaterland zurückkehren zu dürfen. Da *Sieber* gleich auch prahlerische Reden und Reformvorschläge an seine Bitte knüpfte, ihm überdies die Rückkehr nach Oesterreich niemals verwehrt worden war, so fand sein Gesuch keine Erledigung. *Sieber* hatte auch die Geduld nicht, eine solche abzuwarten; denn schon am 12. April (1825) reis'te er nach Böhmen. Sein Unglück war, dass er zu Fusse gekommen und dass er sein Aeusseres sehr vernachlässigt hatte. Man hielt ihn an der böhmischen Gränze für einen Vagabunden und da sein Pass französisch war, entspannen sich die Händel von selbst. *Sieber* vergass sich so sehr, dass er unter Escorte gestellt und, einem gemeinen Verbrecher gleich, über Tep-litz in das Kreishaus zu Leitmeritz befördert wurde. Der Unglückliche pries in der Folge das Schicksal, das ihm vergönnt hatte, nach vollbrachter Umschiffung der Erde, gerade wie Columbus, in Ketten gelegt zu werden. In Pra g aber war die Behörde zart genug, ihm zu bedeuten, jene scharfe Massregel habe einer andern Person gegolten.

Ueber diese letzteren Vorgänge möge hier die Originalmittheilung eines wohlunterrichteten Freundes (s. das Vorwort) vernommen werden; sie lautet wörtlich:

„Im Anfange des Jahres 1825, als Dr. *Sieber* seine Naturaliensammlung in Dresden aufgestellt hatte, pflegte

er sich täglich einige Stunden in einer dortigen Buchhandlung (der *Walter'schen*) aufzuhalten, um einige grössere Werke für seine wissenschaftlichen Zwecke zu benutzen. Er äusserte sich damals gegen mich: „dass die Kisten seiner naturhistorischen Schätze durch den langen Transport so schlecht geworden wären, dass es unmöglich sei, damit eine grössere Reise zu unternehmen, dass er keine Hoffnung habe, die Sammlung anderwärts anzubringen, als an das Museum zu Prag, welchem er auch aus Patriotismus den Vorzug gebe, und dass er deshalb nach Prag zu reisen entschlossen sei.“ Da *Sieber* sich mündlich und schriftlich unzufrieden und heftig gegen die Regierung seines Vaterlandes ausgesprochen (insbesondere wegen eines erwarteten Honorars für die angebliche Erfindung eines Mittels gegen die Hundswuth), und der Dresdner „Merkur“ sogar dergleichen Aeusserungen veröffentlicht hatte, so musste ein solcher Entschluss etwas bedenklich scheinen; als ich jedoch später ihn weder in der Buchhandlung, noch anderwärts mehr sah, so glaubte ich ihn wirklich abgereist. Bald darauf machte ich selbst die Reise nach Prag und war erstaunt, in Dr. *Sieber* meinen Reisegesellschafter zu finden. Mit uns reisete noch ein junger Mann, Namens *Römer*, den ich zufällig auch schon früher gekannt hatte. Den vierten Platz in der Postkutsche nahm der Conducteur ein. Es war am 12. April 1825 Abends 9 Uhr, als wir Dresden verliessen. Noch ehe wir die erste Station erreichten, hatte *Sieber* sich mit dem Conducteur entzweit, dem Jener nicht gestatten wollte zu plaudern und zu singen.

Im Stationsdorfe *Zehist* blieb *Sieber* im Wagen sitzen und der Conducateur, der mit uns Beiden in das Wirthshaus gegangen war, erklärte *Sieber'n* für „einen Missionair, an dem er sich schon rächen wollte.“ Der Tag begann zu grauen, als wir uns der Gränze naheten. *Sieber* fing an, ängstlich zu werden. Er ersuchte mich „im Falle er hier festgehalten würde, in Prag zu seiner Schwester, Madame *Koppmann*, zu gehen und dieser sein Schicksal mitzutheilen.“ Ich hielt *Sieber's* Besorgnisse für ungegründet und suchte ihn zu beruhigen. *Sieber* erwiederte: „Sie werden sehen, wenn ich an die Grenze komme, wird ein Piquet österreichischer Kürassiere mich in Empfang nehmen, man wird mich nach Theresienstadt, oder einer andern Festung schleppen, mich dort mit dem Handtuch an's Fenster knüpfen und sagen: ich hätte mich selbst erhenkt — oder man wird mich vergiften.“ Um fünf Uhr Morgens hielten wir an der Grenze. Der starke Regen erlaubte nicht, uns von dem beschränkten Raume des Zollamtes zu entfernen. Kaum waren wir ausgestiegen, als eine geheimnissvolle Geschäftigkeit der Beamten allerdings auf besondere Instructionen schliessen liess. Man öffnete *Sieber's* Koffer, er war voll Bücher; oben auf lag ein Paar Stiefel. Der Koffer wurde gleich plombirt. *Sieber* flüsterte mir seine weiteren Befürchtungen in's Ohr. Ich winkte ihm, dass die Beamten uns beobachteten; da wandte sich *Sieber* zu ihnen und sprach sehr laut: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, einer unter Euch wird mich verrathen.“ Sofort verbat ich mir seine fernern Gespräche, die auch mich verdächtig machen

konnten, und ging ihm aus dem Wege. Endlich schob er mir noch einen Papierstreifen in die Hand, worauf (in böhmischer Sprache) geschrieben war: „Ich gehe nach Prag, und bin verloren.“ Auf der Rückseite stand: „Gift.“ — Um 11 Uhr ging ich mit *Römer* in das Dorf. Plötzlich kam *Sieber* mit lachendem Munde, in vollem Laufe auf uns zu und erzählte uns ganz vergnügt, dass er hier bleiben werde und darauf rechne, wir würden ihm zum Mittagstische Gesellschaft leisten. Wir lehnten das ab, und waren froh, nach einem Aufenthalte von 7 Stunden endlich weiter reisen zu dürfen. — Einige Tage darauf sah ich *Sieber* in Prag; er kam täglich in den sogenannten *Koppmann'schen* Garten, wo wir speis'ten; allein er befand sich immer in Begleitung einiger stummen Personen, die seine Wächter zu sein schienen. Ueber das, was ferner auf der Gränze mit ihm vorgegangen, verlor er kein Wort. Erst später wurde mir in Prag erzählt, dass man ihm Zimmerarrest diktirt, und, da er dennoch in's Freie gegangen sei, Ketten angelegt und ihn so nach Teplitz gebracht haben soll — wo er jedoch sogleich eine mildere Behandlung erfahren habe. Ich sah und sprach *Sieber'n* in Prag noch oft; aber gewöhnlich wurde er durch heftiges Benehmen und seine derben Ausdrücke auffallend. — Zum letzten Male sprach ich mit ihm (ich glaube im Jahre 1827) in Wien, wo ich nicht unterliess, ihn um seine Angelegenheiten zu fragen. Mit einer Ruhe und Hoffnungslosigkeit, wie ich früher nie an ihm bemerkt, erwiederte er: dass es damit noch nie so schlimm gestanden habe als jetzt, und dass nun Alles verloren sei.“

So weit die obige Memoire. Wir nehmen den abgerissenen Faden wieder auf.

Neuerdings trug *Sieber* einen grossen Reiseplan im Kopfe. Seine Naturalien waren in unglaublich schneller Zeit verthan oder lagen unter gerichtlichem Siegel. Er glaubte jetzt Nordafrika bereisen zu sollen, und zwar, wenn es mit Musse geschehen sollte, fünf Jahre hindurch. Er gedachte, dort Kolonien zu gründen und entwarf hiezu ein eigenes philanthropinisches System. Diese Ideen über Staatenbildung unter den Wilden rissen ihn zu unbesonnenen politischen Aeusserungen, und, da er in Deutschland, Frankreich und der Schweiz Sympathieen suchte, auch zu Correspondenzen hin, deren Verfänglichkeit immer einleuchtender wurde. Auch verhehlte *Sieber* niemals, in Marseille Freimaurer geworden zu sein. Der neue Gouverneur von Böhmen — Graf *Karl Chotek* — noch von der levantinischen Reise her sein Gönner, liess es an milden Ermahnungen nicht fehlen. *Sieber* ward störrisch; aber das Gefahrvolle seiner Lage machte ihn allmählig unruhig und verwirrt. Er fühlte das Bedürfniss ärztlicher Behandlung. Als am 4. Julius 1827 seine Papiere untersucht worden waren, verschlimmerte sich sein Gemüthszustand sehr. Sein Jugendfreund, Dr. *Kromholz*, empfahl ihm die Unterbringung in einer Krankenanstalt. *Sieber* aber stellte sich freiwillig im Prager Irrenhause ein und unterzog sich der nöthig gewordenen ziemlich harten Kur durch volle sechs Monate, nämlich vom 21. September bis 28. December 1827.

Am ersten Frühlingstage des Jahres 1828 tauchte der Langvermisste im Bubenetscher Park zur allgemeinen Freude seiner Bekannten wieder auf. *Sieber* schien geheilt. Man konnte heiter und vernünftig mit ihm reden; ja über sein Antlitz war eine gewisse Würde ausgegossen. Er sprach gern böhmisch und bestätigte damals mehreren Freunden wiederholt, er sei freiwillig und aus unwiderstehlichem inneren Antriebe in's Irrenhaus gegangen, und fände jetzt: das sei die gesündeste Philosophie. Nun habe er mit Seiner Majestät eine wichtige Unterredung vor. Mehr erfuhr man nicht von ihm. Mit dem Verluste seines wilden Blutes hatte sich bei *Sieber* die Neigung zum Stubenleben eingestellt; es entstanden damals mehrere fleissig gearbeitete Herbarien — meist Geschenke für seine Freunde.

Still und plötzlich, und nicht leer an Hoffnungen, reis'te *Sieber* im December 1828 nach Wien. Dort befanden sich noch einige Reste seiner Sammlungen, Quadrupeden und Vögelbälge — aber nicht mehr in transportablem Zustande; auch *Sieber's* Bücher. Bei'm Anblicke der, aus vier Welttheilen von ihm und seinen Gehilfen zusammengetragenen, Trümmer durchzuckten neue kühne Entschlüsse seine Brust. Nach Nord-, ja nach Inner - Afrika wollte *Sieber* gehen, und dort auch die Kräfte aller seiner Gärtner concentriren, um, gleich *Humboldt*, diesen Erdtheil für die Wissenschaft zu erobern. *Sieber's* Kopf war aber schon etwas schwach geworden, sein literarisches Ansehen, sein Kredit, seine Jugendkräfte waren dahin; selbst sein sonstiges Genie in Auffindung der Mittel täuschte ihn. Auf *Sieber's* unablässig an

die Person des Monarchen und die Ministerien gerichtete Vorschläge und beziehungsweise Bitten erfolgte aus Schonung gar keine Antwort. Hofrath v. *Gentz* hatte grosse Noth mit ihm. Nachdem ein Sanitätskommissär (Dr. *Böhm*) eines Tages *Sieber*'n seine wiedergekehrte Geisteszerrüttung und deren zu befürchtende traurige Folgen für ihn liebevoll vorstellte, ward *Sieber* empfindlich, absprechend, grob. Am 28. Januar 1829 reichte *Sieber* das letzte Gesuch bei dem Kaiser ein. Als alle philanthropinischen Projekte, als die Chimäre vom Wiederaufbau der alten Habsburg (*Sieber* war ja bekanntlich einst Architekt), als alle Bitten, jegliche politische Kriecherei und ähnliche egoistische Versuche *Sieber*'s in Oesterreich misslingen und zu weiteren Umtrieben kein Terrain sich mehr zeigte: jetzt erst traf *Sieber* Anstalten, die k. k. Staaten — für immer zu verlassen. Nach beinahe dreizehnmonatlichem Verweilen in der Kaiserstadt — wo *Sieber* über sein früheres Treiben nicht im mindesten zur Verantwortung gezogen wurde, keine Verfolgungen erlitt ¹⁾, nur der edelsten Nachsicht sich erfreute — ergriff er den Wanderstab am 29. Februar 1829, seinem Glücks- oder Unglückssterne folgend, und lenkte die Schritte nach der Schweiz.

Am 2. März 1829 war *Sieber* mit kleinem Gepäck und einer einzigen Kiste voll Schriften in Zürich ange-

¹⁾ *Sieber* spricht („Frühl.“ S. 47) von drei Gefangenennahmen, darunter eine auf einem Spaziergange an der Mariahilfer-Linie — offenbar kann dies nur aus Privatanlass oder verstossweise geschehen sein.

langt. Er hatte einen österreichischen Pass auf 3 Monate. Doch besass er nicht genug Geld, um eine botanische Excursion in der Schweiz zu unternehmen. Desshalb be-
eilte er sich, auf ausserordentlichem Wege zu einer Unterstützung zu gelangen; vorerst nämlich mittelst einer offenen Adresse, betitelt: „*F. W. Sieber's* Ansuchen bei der Hohen Bundesversammlung zu Frankfurt am Main, wegen Herausgabe seiner Heilmethode ausgebrochener Wasserscheu“ (Zürich, *circa ult.* März 1829, 16 S. 8.) — mit dem Schlusssatze: „Die Hohen Verfügungen des heiligen repräsentativen Vereins in Demuth und Unterthänigkeit erwartend, verharret mit ausgezeichnete Ehrerbietung und Hochachtung Einer Hohen Bundesversammlung zu Frankfurt am Main ergebenst gehorsamst *Franz Wilhelm Sieber*, Weltumsegler und mehr. gel. Ges. (d. i. der Regensb. botan. Ges., der k. Akad. zu München, der naturforsch. Ges. zu Paris corresp. und der kais. russ. Akad. zu Moskau ordentl.) Mitglied.“ In dieser, von Stylfehlern wimmelnden, wahrscheinlich im Branntweinrausche geschriebenen, Schartecke wird der hohen Bundesversammlung angesonnen: einmal die Gewährung von 2000 fl. zur Selbstauflage des Buches über Hydrophobie, dann ein Reisegeld, ferner die Requisition der in Oesterreich zurückgebliebenen Papiere *Sieber's*, endlich (hört!) die Schenkung einer Buchdruckerei, damit derselbe seine physikalischen, astronomischen, philosophischen, politischen, dramatischen und botanischen Schriften könne erscheinen lassen (vgl. S. 14, 7, 16, 11). Wir mögen über dieses sogenannte „Ansuchen“ kein Wort

mehr verlieren. Weit spasshafter sind zwei andere Brochuren *Sieber's*, nämlich:

a) „Der erste Frühlingstag für Europa,“ von *Franz Wilhelm Sieber*. (Zürich) 1829, 64. S. in 8. — dem Apotheker *Anton Lucae* in Berlin gewidmet; mit dem Motto: *Colophonium addere*, und den Schlussworten: Der Nachdruck ist frei.

b) *Prospectus d' un nouveau système de la nature physique et spirituelle, ou Analyse d' un ouvrage qui manque encore au genre humain et que doit publier François Guillaume Sieber, le plus grand sot du monde, la bête de l'Apocalipse. A Paris 1830, 8.*

Obige beiden Flugschriften entwickeln die Idee einer allgemeinen Restauration der Wissenschaften, wie sie unser *Sieber* im Augenblicke seines Eintrittes in die Tempel zu Tentyra und Theben (20—25., Februar 1818) erfasst haben wollte. Man hat es also hier eigentlich mit ägyptischer Weisheit zu thun. Wenn nun *Sieber's* Biograph im Leipziger Conv. Lexicon ausruft: „Tiefe Wehmuth ergreift den Menschenfreund bei Durchlesung dieses geistreichen Unsinnnes, worin die gänzliche Seelenstörung des unglücklichen Verfassers in jeder Zeile hervortritt,“ — so hat er von seinem Standpunkte ganz recht. Aber *Sieber's* Persönlichkeit (die dem menschenfreundlichen Herrn Biographen fremd zu sein scheint) erleichtert uns die Wehmuth gar sehr; denn jene Brochuren — mit dem Genie eines Leibnitz, mit dem Humor des Till Eulenspiegel, mit der Malice des Doktor Wesppe geschrieben — erscheinen uns als die letzten Fulgurationen eines untergehenden Geistes, der

sich darin gefällt, den *Codex Codicum* alles irdischen Wissens, Könnens und Wollens zu parodiren und dann im Gelächter über Diejenigen, die daran Aergerniss nehmen, wie ein Kobold zu zerplatzen.

In sieben Kapiteln werden hier alle Wissenschaften und Künste auf allgemeine Sätze, wie auf Gleichungen, zurückgeführt, die Systeme der Gelehrten aller Zeiten destruiert, die grössten Geister für Dummköpfe erklärt, und zuletzt Alles mit Herrn *Sieber* und dessen Erlebnissen in Zusammenhang gebracht. Einige Proben können wir nicht zurückhalten: 1. Grundlinien der Arzneykunde. Der Zweck des jetzigen Arztes ist von dem der Heilkunde völlig verschieden: und jener Dienst desselben, einst dem menschlichen Geschlechte alle Krankheiten zu ersparen, grösser, als sie zu heilen. Wissenschaft zu fördern, heisst oft Wissenschaft unterdrücken. Spitäler sind Glashäuser. *Blumenbach* ist seit 40 Jahren bei den 5 Menschenracen, so wie die Geographen bei den 5 Welttheilen, stehen geblieben. Man hat die Spielerei der vergleichenden Anatomie gegründet, eine vergleichende Medicin besitzt man aber noch nicht. Meine Darstellung der *Wasserscheu* kann die Pforte der Nervenpathologie genannt werden. 2. Rationelle Staatsverfassung. Die Menschen und Staatsbürger erkennen das Gute, vermögen es aber nicht jederzeit auszuführen; ihre mangelhafte und naturwidrige gesellschaftliche Einrichtung hindert sie bei jedem Schritte, ihre Willenspflicht zu thun, und zugleich auch die Regierungen, ihre Untergebenen beglücken zu können. In einem rationellen Staate müssen alle Glieder glücklich sein; ein Staat daher, wel-

cher nur durch Vermögens- und Lebensopfer das Glück der Uebrigen zu erreichen vermag, ist ein irrationaler. Die Politik ist kein Pelikan, der den Jungen sein eigenes Blut reicht, sondern der Tiger, welcher die Jungen verschlingt, die er selbst erzeugt. Gesetze hemmen die Entfaltung der Geisteskräfte und der Staatsthätigkeiten; Rechte sind Wirkungssphären; Strafe ist Rache. Constitutionen sind Regenschirme für kothige Strassen. Es gibt keine verurtheilende Macht im Staate. *Plato's* Republik ist keinen Groschen, höchstens einen Schilling werth. Ist denn *Kant* nicht bis zur Erkenntniss der rationellen Staats-Idee vorgedrungen? er hat ja Alles definirt, analysirt und construirt. Gewiss haben ihm die Setzer etwas Anderes gedruckt, als was er geschrieben hat. Es ist noch immer bei'm Alten geblieben, dass die Wohlfahrt Einiger nur auf Kosten jener der Uebrigen erreicht wird. Ich wünschte einst, wahrhaft nützlich zu sein — ein Bestreben, welches man mir in meinem Vaterlande, wo man mich arm gemacht, abzusprechen sich bewogen fand; zum Glück sind aber Prag und Wien nicht die ganze Welt und in der Geographie zwei einsylbige Städte.

3. Sturz des Newtonischen Systems. Kein einziger Physiker und Astronom Europa's fühlt die schimpflichen Bande der geistigen Knechtschaft, welche Newton mit dem Götzen seiner Gravitationstheorie herbeigeführt hat. Die Formel für den Fall der Körper ist falsch. Die *mechanique coeleste* ist eigentlich nur eine einseitige Perturbationslehre; die Trägheitskraft und der Urstoss — Chimären. *Newton* ist unwiederbringlich geworfen durch die Evolutionstheorie.

4. Philosophie. Die Pest der

Unvernunft herrscht noch bis jetzt unter den Philosophen. Der Empirismus, Skepticismus, Idealismus und Absolutismus gibt für den Ackerbau ein gutes Dungmittel ab. Die akademischen Spinnrocken kommen, von den unbittlichen Parzen verworfen, in die Rumpelkammer. Nach *Krug's* Lexicon (III. 263) gibt es auch eine polnische Philosophie; die Neuholländische oder Diebs-Philosophie ist aber noch nicht darin enthalten, die soll ich (obwohl ich bekanntlich die ehrlichste Haut von der Welt bin) nachtragen. Es ist länger nicht mehr zu zweifeln: im Jahre 1830 müsse der erste Frühlingstag der Vernunft hervorbrechen; denn der grosse Schelling gibt heuer in München Vorlesungen über die Philosophie der Offenbarung.

5. Botanik. Soll ich denn Alles machen? alle Ställe säubern? und dafür nur Galle, und nicht einmal ein Bettelpfennig mein Lohn sein? Die Geographie der Gewächse heisst von nun an Phytognosie und nach Erscheinung dieses Werkes, in welchem ich alle Gesetze der gesamten vegetativen Natur aufrolle, werden sich unsere sauberen Botaniker verständigen müssen, da sie jetzt nicht wollen.

6. Architektur. Herr Hofrath *Wiebeking* trete mit mir bei dem vorhabenden Wiederaufbau der Veste Habsburg in die Schranken. Jeder Gegner ist mir lieb; und ich werde mich nicht so, wie der alte Pilgram, der Erbauer der Wiener Stephanskirche, über den Buxbaum, seinen Schüler, unnöthigerweise zu Tode kränken.

7. Dramaturgie. Shakspeare's beste Stücke wiegen meine Bürgschaft nicht auf. *Schiller* erscheint in der Dramaturgie wie ein Farbenreiber; die Johanna d'Arc hatte er gekannt, den Wallenstein aber

ganz verpfuscht; dessen Tod ist der seinige. Von Corneille und Racine ist hier nur, wie von Hörnern und Wurzeln, die Rede. Schluss. „Ihr Thoren von Europa! Brecht mir nur eines von meinen sieben Hörnern ab und macht mich auch zum Schafskopfe, wie ihr es selber seid! Zahlt, Hundeseelen, sonst verbrenn' ich es; wo nicht, so sterbt Alle an der Wasserscheu! Zürich am Palmsonntage, den 12. April.“ Das ist der *Sieber* vom Jahr 1829!!!

Die französische Brochure *Sieber's: „Prospectus“* etc., ist in ähnlichem Tone und Sinne, oder vielmehr Unsinne, abgefasst. Auch darin gebärdet sich der Brantwein trinkende Wasserscheu-Doktor wie ein Wüthender.

Er droht (Frühl. S. 22): „Erhalte ich die 3000 Dukaten zur Auflage meiner Wasserscheu bis zum 14. Mai l. J. nicht, so vernichte ich am letzten Maitage alle meine physikalischen, astronomischen, naturhistorischen und andern Papiere, auch die Bürgschaft.“ Und weiter (ebend. S. 49): „Erhalte ich diese 3000 Dukaten nicht, so existirt Ende Mai aber auch wirklich kein geschriebenes Blatt mehr von mir; *Hyppokrates*, *Newton*, *Homer*, *Machiavell*, *Kant* und *Linné* bleiben am Gipfel des Parnasses und der verachtete Erbe des grossen Wallenstein (für des Letzteren legitimen Nachkommen erklärt sich unser *Sieber* ebend. S. 50—63) setzt am ersten Junius — über Schaffhausen, Ulm, Regensburg seinen Weg zu Fuss bis Waldmünchen fort; wo man ihn dann ebenso wie am 12. April 1825 begrüßen und in Empfang nehmen kann. — Ich werde dann blos körperlich mehr arbeiten, bis mich die Glocke ruft, mein Dasein beendigt

zu wissen, welches dem Affengeschlechte nichts genützt hat.“

Vorläufig wurden aber weder die Papiere verbrannt, noch auch die Heimreise angetreten. *Sieber* begab sich Ende Mai 1830 nach Paris, wo er schleunigst Aufsehen zu erregen suchte, indem er den vorgenannten „*Prospectus*“ herausgab. Die guten Pariser sahen das für reinen Scherz an. Nach einigen Wochen engagirte man *Sieber* zu einer botanischen Excursion. Er machte also die letzte Reise auf Erden für seine Wissenschaft und ging in die Alpen der Dauphinée, woher er 180 Pflanzenspecies mitbrachte, die nun in der Collection des Herrn *Delessert* zu Paris sich befinden (vgl. *Lasègue's Musée Delessert* 1845, p. 95). Da diese Excursion während des Junius und September 1830 geschah, so lag gerade die französische Juliusrevolution dazwischen, welche *Sieber* nach Oesterreich, und zwar direkte nach Hause, trieb.

Ein guter Genius geleitete den bettelarmen ¹⁾, mit sich und der Welt zerfallenen, *Sieber* nach der Heimath. Vielleicht hätte er in der Fremde kaum ein Strohlager mehr gefunden. Eine Versorgung in seiner Vaterstadt konnte ihm nicht entgehen. Ob diese Rückkehr ein von *Sieber* klug berechneter Schritt gewesen, oder ob es im Plane der Vorsehung lag, den unglücklichen, aber jedenfalls um die Naturforschung hochverdienten, Mann, der sich durch eigene Kraft nicht mehr forthelfen konnte,

¹⁾ „Meine Baarschaft geht zu Ende (schrieb *Sieber*, Frühl. 45), ich kann keinen Wagen bezahlen, und jedes Land hat seine eigenen Bettler zu ernähren. — Ich komme freiwillig nach Oesterreich zurück; man braucht mir nur kein Geld zu schicken.“

seinem Vaterlande wiederzugeben — denn dieses hatte den Dank an seinem Sohne noch abzutragen! — können wir nicht wissen. Uebrigens pflegt dem Irrenden auch der blosse Instinkt auf die rechte Bahn zu verhelfen.

Sieber kam also im Herbste des Jahres 1830 nach Prag. Aber in welchem Zustande des Körpers und des Geistes! Wie immer, so blieb *Sieber* auch diesmal auf völlig freiem Fusse. Die Seinigen betrauernten tief, was er durch seine letzten Pamphlete verschuldet. Es war nicht mehr hinwegzuräumen! Die Verachtung, die die österreichische Regierung seinen schriftlichen und mündlichen Injurien entgegensetzte, empfand *Sieber* nicht mehr. Er war ganz stumpf geworden. Als sich seine Anwandlungen von Wahnsinn zu zeitweiser Raserei steigerten und für ihn und Andere lebensgefährdend wurden, drangen alle Freunde in *Sieber*, seine Heilung, wie schon 1827, in der Irrenanstalt, wo es ihm an Nichts gebrechen konnte, zu suchen. Diesmal stemmte sich jedoch *Sieber* auf das Entschiedenste dagegen. Endlich sah sich die Behörde gezwungen, hier einzuschreiten. Am 5. December 1830 stand der Krankenwagen vor *Sieber's* Hause (er wohnte damals in der Kleinseite Prags, unter der Schlossstiege, dem Hause Nr. 126 gegenüber). *Sieber* war zu gutwilliger Folgeleistung auf keine Weise zu bewegen; er widersetzte sich, griff sogar zu den Waffen. Bos den umsichtigen Vorkehrungen des k. k. Polizei-Oberlieutenants *Michael Willitzer* gelang es, dass der Patient unverletzt an Ort und Stelle kam. Von diesem Tage an bis zum Tode — und dieser erreichte ihn erst nach anderthalb Jahrzehenden — kam *Sieber* nicht mehr

unter die Menschen. Anfangs wurde er auf der Krankenabtheilung behandelt. Als sich aber nach länger als einem Jahre die Unheilbarkeit seines Uebels herausstellte, kam *Sieber* in das Irrenhaus. Dort hat ihn Verf. gegenwärtiger Biographie öfters besucht, seine mit ihm sympathisirende Umgebung belächelt, seine ganze Lage glücklich preisen müssen. Die Doktoren *Riedel*, *Nowak* und *Fischl* haben *Sieber* viel Gutes erwiesen. *Sieber* schien seine früheren Freunde durchaus nicht zu kennen. Er schrieb die erste Zeit unaufhörlich, und das mit einem originellen Schreibapparat, wobei er sich das zu beschreibende Blatt mittelst geometrischer Piquirnadeln an die weiche Unterlage anheftete und die ganz kurz abgestutzte Feder, um (wie er sagte) der Abnutzung der Finger vorzubeugen, rund mit Rehleder oder Leinwand überzog. Er arbeitete unverdrossen an seiner Restauration der Wissenschaften — dieses Factum allein setzt den hohen Grad seines Wahnsinns ausser Zweifel — und verschrieb mehrere Riss Papiers. Im Jahre 1835 beschäftigte er sich emsig mit der Commentirung eines Hauptwerkes des *Paracelsus*. Dann schrieb er einen Commentar zu den „*Libris Fastorum*“ von *Ovid* — bei welcher kalendarischen Arbeit ihm (nach eigener Versicherung) sein längerer Aufenthalt in Italien und der Levante, indem er ihm »seine Schlüsse erleichterte,« sehr zu Statten kam. Wohin *Sieber's* Manuskripte gekommen, wissen wir nicht.

Die letzten Jahre brachte *Sieber* in Unthätigkeit zu. Das Animalische hatte sich allmählig ganz herausgekehrt. Er war zu träg, auch nur das Bette zu verlas-

sen. Der bisher immer robuste und wohlgenährte Mann verfiel endlich in körperliche Leiden, die in Hydropsie übergingen. Wehmüthig war es, ihn noch auf dem Todtenbette Hoffnungen auf Wiedergenesung und Entlassung aus der Anstalt äussern zu hören. Er wollte sodann seine Realität vor dem Prager Rossthore bewirthschaften (der Arme wusste nicht, dass diese schon vor vielen Jahren verkauft war). Nach fünfzehnjährigem Aufenthalte im Irrenhaus machte endlich ein Decembertag seinem vielbewegten Leben ein Ende. Die Sterbeliste der „Priv. Prager Zeitung“ meldete nämlich:

„Verstorben am 17. December 1844 (im allg. Krankenhause) Herr *Franz Wilhelm Sieber*, Naturforscher, 55 Jahre alt, an der allgemeinen Wassersucht.“

Sieber hatte eine stille, aber anständige Leichenfeier. Man beförderte ihn im grossen Wagen auf den Wolschaner Friedhof. *Tausch*, *Opiz* und andere Freunde folgten dem Trauerzuge. In den „Oesterr. Blättern f. Lit. u. Kunst“ 1845, Nr. 13 S. 104, stand ein kurzer Nekrolog; ein anderer in der Berliner „Gartenzeitung“ 1845, Nr. 7 S. 120. Biographen hat *Sieber* bis jetzt noch keinen gefunden. Seine in Wien hinterbliebenen Bücher und naturhistorischen Sammlungen sind im gerichtlichen Wege der Curatel schon 1831 versteigert worden.

Wenn wir *Sieber* im Allgemeinen charakterisiren sollen, so wird ihm nicht wehe geschehen, das Hauptelement seines Naturells als ein cynisches zu bezeichnen; nebenher gab es Stücke von *Franklin* und *Jakob Böhme* in ihm, von einzelnen *Leibnitz'schen* und *Shakspeare'schen* Adern durchzogen. *Humboldt's* Hauch über ihn

ausgegossen — und *Sieber* wäre ein vollendeter Naturforscher gewesen; ein guter Mensch war er von Anbeginn her. Das Aeussere von *Sieber's* Persönlichkeit war in verschiedenen Lebensstufen verschieden. In seiner schönsten Zeit (und diese fiel in die Jahre von 1819 [bis 1821]) war er eine einnehmende Erscheinung. Mit seinem genialen Blicke, seiner edlen Gesichtsbildung, seiner ernsten Haltung und dem schönen Baue seines markigen Körpers imponirte er Jedermann und war zum reisenden Naturforscher wie geschaffen. Scharfsinn, Geist und Witz, ja Humor ¹⁾, hatte ihm die Natur verschwenderisch zugetheilt, sparsamer die Klugheit. *Sieber* war voll schlichten Sinnes und voll Gutmüthigkeit. Mit seinem eisernen Muthe brachte er seinem Ehrgeize manches Opfer. Er wurde leicht sarkastisch und hitzig. Seine Genialität bot weniger Sonderbarkeiten dar, als gewöhnlich; das Prädikat eines Sonderlings haftete jedoch frühzeitig an ihm. Der Gang seiner Studien, so wie seine ganze Carrière, ermangelten fast aller Consequenz. *Sieber* lernte und wusste Viel und Vielerlei, und er verstand die theilweise Halbheit seiner Kenntnisse (z. B. in der Me-

¹⁾ So z. B. schrieb *Sieber* über einen seiner Feinde, der Beamter war („*Isis*“ 1823, S. 1163): „Wünschen möchte ich, der R***, ein Tintenkleks der Menschheit, der Reisende und Soldaten nicht leiden kann, möchte einmal vom Todtengräber-Streusand bestreut, und ausradirt werden aus der schön geschriebenen Liste edler Menschen meines Vaterlandes und unseres Staates.“ Die Brochure „der erste Frühlingstag“ übersprudelt namentlich von humoristischen Stellen, ob sie gleich erst 1829 geschrieben ist.

dicin) durch glückliche Combinationen und das durch und durch Praktische seiner ganzen Bildung — die man immerhin Gelehrsamkeit nennen kann — reichlich zu ersetzen. Dies erkannte auch *Alexander v. Humboldt* gar wohl, der *Sieber* zu seiner letzten grossen Expedition, diesem wahren Triumphzuge der Wissenschaft, einlud. *Sieber*, von ungemessenem Ehrgeize geblendet, schlug das Anerbieten aus und rechtfertigte sich bei seinen Freunden mit der Erklärung: er brauche sich nicht an dem Schatten einer Palme zu betheiligen und könne seinen eigenen Schatten werfen. Von diesem Ehrgeize war *Sieber's* Spekulationsgeist gewissermassen nur eine Pseudomorphose. Frühzeitig in der Lage, über grosse Mittel zu verfügen, war ihm deren späterer Mangel die fürchterlichste Pein. Gewinnsüchtig war *Sieber* nur insofern, als er alle Berechtigung hatte, bei seiner naturhistorischen Schatzgräberei nicht leer auszugehen. Aber er kam für Andere auch noch um sein väterliches Erbe. Das ertrug er nicht, es machte ihn böseartig, menschenfeindlich, toll. *Sieber's* Streben war in seinen innersten Grundlagen ein reines, redliches und nutzbringendes. Kein Reisender vor und nach ihm hat je eine Ausbeute von solcher Immensität zu machen das Geschick und die Gelegenheit gehabt, und überdies in einer unverhältnissmässig kurzen Zeit. Was *Sieber* mitbrachte, gab er alles hin. Von echter Humanität durchdrungen, ging er an sein kühnes, grosses Werk. »Zum Wohl des allgemeinen Besten« — sagt er („*Isis*“ 1822, S. 1163) — »muss es immer Einige geben, welche ausser Opfern noch Verfolgungen über sich nehmen; sonst gäbe es auch

keine Soldaten." Und („Isis" 1823, S. 542): „Wenn ich der Menschheit nicht nützen soll und kann, so hat mein Leben für mich keinen Werth."

Sieber's Reiseprincipien liegen zu Tage. Er machte wenig Bedenken damit und schwerlich hat es Jemand in der Kunst zu reisen weiter gebracht, als eben er. „Die Entwürfe über die zu unternehmenden Reisen" sagt er („Isis" 1822, S. 1194) »sind mit Hilfe einer Karte bald gemacht; der Finger gehorcht der Phantasie, welche über Meere, Flüsse und Gebirge mit gleicher Geschwindigkeit dahin gleitet; kein Widerstand, keine Mühseligkeiten, keine Verluste erinnern den Träumenden, dass die Wirklichkeit eine Enttäuschung herbeizuführen im Stande sei." Eben so leicht dachte er von den Reisekosten. „Ich (heisst es „Isis" 1823, S. 533) liess ja selbst reisen, wenn ich verhindert war; das Reisen kostet gar kein Geld; ich reise, wohin ich will, mache auch eine Reise um die Welt mit erborgtem Gelde (das geschah wirklich), und trage es im Werthe oder baar wieder ab (das geschah nicht mehr ganz." Wir sind denn auch überzeugt, dass *Sieber*, hätte der Wahnsinn ihn nicht in der Blüthe seines Wirkens befallen, grössere Expeditionen als *Cook*, *Krusenstern*, *Clapperton*, *Erman*, *Schomburgk*, *v. Hügel* u. A. ausgeführt haben würde. Indess wird sein Name unter den naturforschenden Reisenden zweiten Ranges stets glänzen. Das Reisen ist der rechte Köder für mich, pflegte *Sieber* zu sagen. Die Führung seiner Tagebücher war sehr genau. Mit grosser Gewandtheit bearbeitete er darnach seine Reisewerke, die er (wie z. B. das kretensische) oft während des Gesprächs und mit solcher

Routine abfasste, dass er fast nichts löschte, was einmal geschrieben war. *Sieber's* Styl litt desshalb etwas an Schlendrianismus. Seine Handschrift war ausgezeichnet schön; im Zeichnen nach der Natur suchte er seinen Meister, ja selbst im Kupferstechen.

Sieber hat kaum jemals geliebt; gedichtet hat er jedoch manche Erotica. Dahin gehört z. B. das Lied: „Entzückung an Emma“ (*Kreta* I., 415), worin *Sieber*, was nicht übersehen werden darf, von einem „unbekannten Gefühle“ spricht. *Sieber* war, wie alle Böhmen, musikalisch. Dies verräth auch schon sein begeistertes Gedicht an Mozart (*Kreta* I., 278—281) — den Componisten der Oper „Idomeneo,“ die auf kretensischem Boden spielt.

In seinem Irrsinne (1828—30) unterliefen unserm *Sieber* manche ganz fatalen Streiche. Mit der Tagesliteratur gern beschäftigt, nahm er die Eindrücke jedes neuen Buches mit grösserer Intensität in sich auf und meditierte gleich selbstthätig weiter. Die literarischen Erscheinungen jener drei Jahre haben fast alle bei ihm gezündet, auch manche politischen Vorgänge. Man schlage den „Frühlingstag“ auf, und es wird sich bestätigen, dass die ganze Restauration der Wissenschaften, nebst den übrigen Einbildungen *Sieber's*, nicht weiter her ist, als — von gestern. Ein neues Factum, das seinen oft bezweifelten Wahnsinn constatirt. Nie hatte z. B. *Sieber* den Einfall, seine Abkunft von Wallenstein herzuleiten, als bis 1828 die bekannte *Förster'sche* Briefsammlung erschien (Frühl., S. 58); aber diese Wallensteinische Enkelschaft hing auch mit dem

gleichzeitigen Auftauchen *Kaspar Hauser's* zusammen. Nie war *Sieber* früher auf politische Investigationen ausgegangen, als bis 1828 *Ancillon's* Vermittelung der Extreme herauskam (vgl. *Adr.* S. 4). Nach dem Ausbruche der Juliusrevolution fiel ihm ein, er selber sei eine Revolutionsgeburt aus dem Jahre 1789 — und die subversive Richtung war da. Dass sich *Sieber* damals nicht allein das Thier aus der Apokalypse und den Erben *Wallenstein's*, sondern auch einen Bruder *Jenner's*, einen andern Phönix, den zweiten *Columbus*, den *Franklin* unserer Zeit nannte — das ist bloß spasshaft. Er verrieth aber sich selbst, indem er (*Adr.* S. 4) sagt: sein Verstand habe Banquerott gemacht und (*Adr.* 5) man hielte ihn für *non compos mentis*; ferner indem er, der Barbier (*Frühl.* 48) und invalide Fuhrmannssohn (*Frühl.* 47), auf die eigene Charlatanerie zurückkommt (*Adr.* 9) und sogar Reminiscenzen an die Defraudation vom J. 1808 und die Syphilis von 1816 beibringt (vgl. *Frühl.* 60, 46); endlich, indem er in dem Gedichte über die römischen Alterthümer (S. 14), offenbar auf eine Büste des Ganymedes anspielend, ausruft: »Schickt mir, dem Freischütz, keinen Höger; sondern einen schönen Jäger« u. dgl. m.

Als im Jahre 1837 die Gesellschaft der Naturforscher sich zu Prag versammelte, war auch *Sieber* — den sehr viele Gäste von früher her kannten — Gegenstand der Theilnahme, ja der Discussion. Es konnte aus Sanitätsrücksichten Niemand zu ihm gelassen werden. Die Meinungen über sein Schicksal lauteten höchst ver-

schieden ¹⁾, und Verf. dieser Biographie hatte grosse Schwierigkeiten, die Leute zu der Ueberzeugung zu bringen, dass hier keine „Ungerechtigkeit,“ keine „politische Intrigue,“ keine „geheime Haft,“ kein „Seelenmord“ — sondern eine ganz einfache Staatswohlthat, an einem Undankbaren geübt, ein Geistesunglück, durch Wohlgeborgenheit im Irrenhause, so weit Menschenkräfte reichen, erleichtert, kurz: ein grobes und vom Parteigeiste nicht absichtslos genährtes Missverständniss ²⁾ obwalte. Bei *Sieber's* Tode ist durch gewisse Blätter, zumal französische, die alte Lüge wieder in Umlauf gesetzt worden. Niemand gab sich mit deren Widerlegung ab. Auch nach dem Tode also war *Sieber* eine Quelle politischer Aergernisse. Schwere Anklagen hatte er zwölf Jahre hindurch auf die österreichische Regierung gehäuft, die erlittene kleine Hintansetzung im Jahre 1819 mit unverzeihlicher Rachsucht dem ganzen Vaterlande entgelten lassen. Bis auf den heutigen Tag hat Niemand so schonungslos und rasend gegen Oesterreich geschrieben

¹⁾ Um nur eine von den liberalsten anzuführen, so waren Einzelne dafür, dass man *Sieber* freigeben, aber deportiren solle; am liebsten nach dem Kaffernland, wo er genug Terrain hätte, seine philanthropinischen Ideen auf das Unschädlichste zu verwirklichen, ein Museum, und, wenn er will, einen ganzen Staat zu gründen — ohne doch für Naturforschung verloren zu gehen.

²⁾ Dieses Missverständniss erzeugte *Sieber* selbst, indem er (Frühl 45) schrieb: „In Komorn, Brünn oder Theresienstadt werde ich gut aufgehoben sein; so dass in seinem Leben Niemand etwas von mir erfährt.“

Niemand auf die europäische Menschheit geschimpft, Niemand wider die eigene Würde und Gott gefrevelt — wie *Sieber*. Die österreichische Regierung war weit entfernt, den einst hoffnungsvollen Naturforscher, der durch seine Hydrophobie ein (vielleicht willenloser) Charlatan, durch seinen schlecht berechneten Naturalienhandel ein verarmter Spekulant, und in Folge dessen Skandalmacher, Pamphletist, Poltron und Narr geworden, jemals zu strafen oder gar lebenslänglich einzukerkern. Jedermann konnte sich überzeugen, da der Zutritt zu *Sieber* im Irrenhause stets offen stand, ob man einen Wahnsinnigen vor sich habe oder nicht. Die unentgeltliche, bequeme, ja splendide Unterbringung *Sieber's* in jener Anstalt war ein Werk der Christenliebe, auf welches sowohl dem verdienstvollen Naturforscher, als dem beklagenswerthen Unglücklichen, dem Staatsunterthan, dem Prager Bürger-ohne, dem Verwandten hochgestellter Männer ¹⁾, dem Menschen *Sieber* — wie die Regierung selber ermes- sen hatte — aller Anspruch zustand. Was *Sieber* im Irrsinne verbrochen, konnte in einem civilisirten Staate ihm nimmermehr zugerechnet werden; es war traurig, schädlich, entehrend für ganz Oesterreich, aber auf keine Art mehr ungeschehen zu machen. Der Aermste büsste es ja am meisten selbst! Wohl ihm daher, dass er nach Entfaltung einer wahrhaft kolossalen Mannesthätigkeit in vier Welttheilen, nach dem Bruche seiner Geisteskraft,

¹⁾ Zu *Sieber's* nächsten Verwandten gehört unter Andern der berühmte Professor Ritter Dr. von *Kopetz* in Prag, ferner Dr. *Konrad* daselbst u. m. A.

nach der Einbusse seines höchsten Kleinods, als seelenkranker Bettler in behaglicher Ruhe, Sorglosigkeit, selbstgewählter Beschäftigung, angemessener Zerstreuung, ärztlicher Nähe und zartester Behandlung (Alles redete ihn mit „Herr von *Sieber*“ an) — leben, wenn auch der menschlichen Gesellschaft nicht mehr nützen, konnte bis an sein Ende!

Von *Sieber* existirt bisher kein Porträt im Publikum. Sein Name aber wird fortwährend genannt. Dankbar gedenkt seiner z. B. das von dem Wiener General-Commissariate der heiligen Länder herausgegebene Missionswerk (Wien 1846), Heft I. S. 22.

Die durch *Sieber* entdeckten neuen Pflanzenarten und Specien belaufen sich auf viele Hunderte. Die meisten haben andere Botaniker bestimmt, und hiedurch *Sieber's* Celebrität beeinträchtigt. *Phyteuma Sieberi* ist seit 1819 bekannt aus *Sprengel mant. ad flor. Halens. p. 19* und *Koch synops. fl. german. ed. I. (lat.) p. 464. Siebera Spreng.* (Anleit. II. 282). = *Gymnadenia R. Br.*; *Siebera Reichb.* (*genus ex fam. Araliacearum, Consp. 145*) = *Azorella Lam.*; *Siebera Schrad.* (*in Herb. Sieb. alp.*) = *Alsine Whlbg.* (4. *Aretioideae Fzl. in Endl. gen. pl. 965*); *Siebera Gay* — zu den Compositen und zwar in die Unterabtheilung der Cynareen gehörig — ist von den vier Sieberien die einzige geblieben und anerkannt.

Wien, am 16. Mai 1846.

Glückselig, Legis

Franz Wilh. Sieber Ein biograph. Denkstein

Wien 1847

Biogr. 1093 x

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066962-4